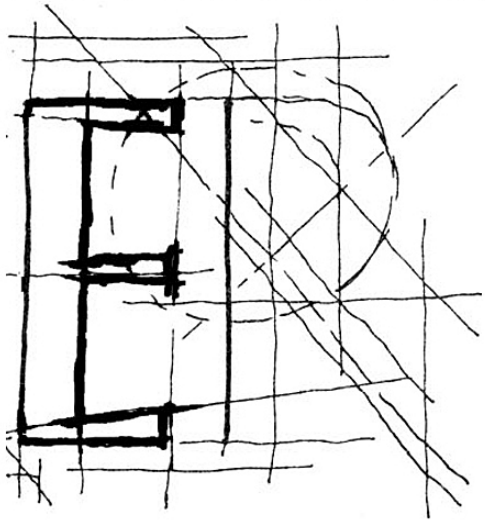
ZEITUNG
Deutsche Freischar

MEISSEN



1913
1963
1988
2013

3/2012

Die

gemeinsten

Meinungen und was

jeder für ausgemacht hält,

verdient oft am meisten untersucht

zu werden.

Georg Christoph Lichtenberg

Vorwort

Liebe Freundinnen und Freunde,

die letzte Ausgabe der ZEITUNG für das Jahr 2012 erreicht euch erst zu Anfang von 2013. Wie in jedem Jahr erklärt sich diese Verzögerung damit, dass die Redaktionsarbeit immer erst nach der Bundesversammlung am jeweils ersten Advent abgeschlossen werden kann. Es soll ja möglichst aktuell über deren Ergebnisse berichtet und damit auch die Terminübersicht des neuen Jahres veröffentlicht werden. – Diese erscheint aber auch schon immer etwas eher auf der Homepage der Freischar.
In diesem Fall kam allerdings noch hinzu, dass ich außer der Reihe das letzte Heft der „arbeitsblätter" (Nr. 94) redaktionell betreut habe und außerdem gab es im Spätherbst einige zusätzliche Arbeit bei den Bemühungen um das Haus in Fahlenscheid *(s. den Bericht zum Bundeszentrum-Verein im Nachrichtenteil)*. In dieser Sache waren aber besonders Hata (Hartmut Schmidt), Hartmut und Regina (Zetzsche) und Wolf (Schöde) sehr aktiv und in unser aller Interesse hilfreich.
Hilfreich war für mich aber auch wieder das Archiv der deutschen Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein. Wie schon in der Vergangenheit, so konnte ich auch für meine Arbeit an diesem Heft wieder völlig problemlos in den Zeitschriftenbeständen des Archivs forschen und auf meine Bitte hin bekam ich auch umgehend die beiden seltenen Fotos vom Freideutschen Jugendtag (Meißnertag) 1923 zugemailt *(s. S. 22 u. 23)*. Dafür auch an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön.
Wie stets, so habe ich mich auch für diese Ausgabe der ZEITUNG darum bemüht, eine gute Mischung der Beiträge zu gewährleisten. Natürlich hängt das Gelingen dann auch immer von der Mitarbeit aus der Mitte unseres Bundes ab. Hier haben sich die Bukanier über die Jahre zu einer wahren Säule unserer Bundesschrift entwickelt, aber auch aus Essen bekomme ich zumindest in letzter Zeit vermehrt interessante Beiträge. Hier können wir alle gemeinsam sicher noch etwas entwickeln. – Auch für diese Mitarbeit möchte ich mich bedanken.
Wie ihr sehen könnt, hat diese Ausgabe einen gewissen Schwerpunkt bei dem Thema „Hoher Meißner". Das muss hier sicher nicht gesondert begründet werden. Allerdings kommt es dabei nicht nur auf die beiden – nicht nur – historischen Beiträge im Hauptteil des Heftes an. Auch der Nachrichtenteil hat hierzu etwas beizutragen. – Und wer noch mehr erfahren will, dem sei ein Klick ins Internet empfohlen.
Liebe Freundinnen und Freunde, eure Kritik ist mir jederzeit willkommen, besonders aber eure Mitarbeit.

Mit den besten Grüßen, und Wünschen für das noch neue Jahr,

Euer dadarish *Meine, 14. Januar 2013*

Feuchte Fahrtenabenteuer in der Vidda

von Stör

In den Sommerferien 2012 erprobte sich die Horte Skalden des Bukianierrings in Neustadt an der Weinstraße in der Hardangervidda in Norwegen. Die An- und Abreise erfolgte per Fernbus und Eisenbahn.

Der erste Biwakplatz: Der schönste auf dieser Fahrt.

24 Stunden Busfahrt sind ein harter Ritt. Doch glücklicherweise hatten wir einen witzigen Busfahrer erwischt. Mit witzigen Durchsagen, in einem Mix aus Spanisch, Französisch und Deutsch, reizte er ständig die Lachmuskeln.

In Kopenhagen war es schön aufzuwachen und dem Reiseziel 900 Kilometer näher gekommen zu sein. Nach weiteren 2000 Kilometern waren wir endlich im Land der Kobolde angekommen – allerdings erst in der Hauptstadt Oslo. Der helle Mix aus klassizistischen und futuristischen Gebäuden mutete nordisch und ansprechend an. Um neun Uhr ging es dann mit dem Zug weiter, nach Geilo, einem verschlafenen Nest am Rande der Hardangervidda. Für uns war das Dorf so wie der letzte Posten der Zivilisation, wenn man von ein paar leeren Blockhütten und zwei bewirtschafteten Wanderhütten absieht.

Wir stiegen die steile Hochebene hinauf, die wir in zwei Wochen durchqueren wollen. Der erste Biwakplatz war der schönste auf dieser Fahrt. Er befand sich auf einem Hügel und wir hatten einen weiten Blick in die für uns völlig neue Landschaft. Die Hardangervidda ist eine Hochebene von 1.200 bis 1.400 Metern Höhe. Eiszeitliche Gletscher prägten dieses Plateau mit weiten Ebenen, flachen

Die Skalden beim Kochen des Abendessens: Dritter Tag, Niemandsland, ca. 40 km südwestlich von Geilo.

Seen und sanft ansteigenden Berggipfeln. Der Bewuchs besteht aus kniehohen Büschen und Gras. Zu Beginn der Wanderung war der Boden noch trocken und ließ sich bequem begehen. So weit der Blick reichte, weitete sich ein grau-grünes Hügelland. Niemand ahnte zu diesem Zeitpunkt, wie viele Tage wir in Nebel, Regen und Kälte aushalten sollten. Noch genossen wir das freie Fahrtenleben arglos und hatten viel Spaß miteinander.

Allmählich waren die Pfade nicht mehr ausgetreten und forderten oft die ganze Aufmerksamkeit, um nicht den Weg zu verlieren. Mehr und mehr verstummte die Geschwätzigkeit und wich stumpfsinnigem oder bedächtigem Schweigen. Dann zog sich der Himmel immer mehr zu und unser Gang beschleunigte sich, als ob man dem Schicksal davonlaufen könnte. Am Morgen des vierten Tages legte sich ein feiner Nieselregen über das Land und alle Farben wichen einem düsteren Grau. Wir streiften die klebrigen Regenjacken über, nicht wissend, dass wir sie für den Rest der Fahrt nicht mehr ablegen sollten.

Es folgten Tage und Augenblicke, in denen die Stimmung durch das Sauwetter schon sehr gegen Null geriet und unsere Gemeinschaft schon eine gewisse Verzweiflung beschlich. Das größte Tief erlebten wir bei der Helberghütta, einer bewirtschafteten Wanderhütte. Die Übernachtungskosten waren horrend und wir beschlossen, trotz Regen, das Tarp im Windschatten der Hütte aufzuschlagen. Da wir vom Marschieren völlig fertig waren, bauten wir das Tarp etwas zu dürftig auf und gingen bald schlafen.

Als ich am Morgen aufwachte, prasselte der Regen wie gewöhnlich auf die Zeltplane. Doch als ich nach meinen Kleidern griff, fasste ich in eine Wasserlache. Anscheinend hatte sich der Rucksack in der Nacht nach draußen in den Regen geschoben. Auster ging es noch schlimmer, denn er lag inmitten einer Wasserlache, die sich unter dem Tarp gebildet hatte. Durch die Löcher seiner Iso-Matte schossen kleine Wasserfontänen und sein Schlafsack hatte sich in einen „Wassersack“ verwandelt. Noch hatte das Wasser Körperwärme und Max war schwer davon zu überzeugen, den Schlafsack zu verlassen. Da seine sämtlichen Kleider nass waren, fror der arme Kerl erbärmlich. Doch dann hieß es: „Auf in die Sachen und weiter geht’s!“ und was sollte man auch anderes machen, als weiter zu gehen?

Wer nur Schöne-Wetter-Fahrten erlebt hat, kann sich gar nicht vorstellen, was der Mensch alles aushält. Mancher fragte sich,

Vor dem Abbau des Tarps:
Fünfter Tag, Nähe Wanderhütte Aan,
„gm" freut sich aufs Frühstück.

wie Bic Mag, unser Hortenführer, uns aus solchen Stimmungsfallen herausholen wollte. Doch er schaffte das, und wenn nur eine Tafel Schokolade oder ein paar Müsliriegel alles wieder gut machten.

Hier soll aber nicht der Anschein erweckt werden, dass uns das schlechte Wetter die ganze Fahrt kaputt gemacht hätte. Vielleicht hatten wir für nordische Verhältnisse sogar noch einigermaßen Glück, so beruhigten wir uns. Und im Gesamten war die Fahrt nicht im Geringsten schlecht – eben ein großes Abenteuer. Man muss sogar sagen, dass wenige Stunden Norwegen bei greller Sonne alle Leiden aufwogen. Dann strahlte die Landschaft in den kräftigsten Farben und unser Blick gewann eine schier unendliche Weite bis zum Horizont. Solche schönen Momente haben uns geradezu beflügelt.

Wenn wir dann wieder einmal im Nebel den Weg verloren hatten, wenn die nassen Jujas auf der Haut klebten, die Mägen knurrten und wir uns am liebsten in unsere warmen Betten nach Hause gewünscht hätten, dann zehrten wir tief in unserer Seele von den Gedanken an jene sonnendurchglänzte Welt hinter den Nebeln.

Obgleich unsere Fahrt manchmal unendlich schien, so ging der Trail schließlich doch zu Ende. Er hinterließ in uns unvergessliche Momente, die keiner mehr von uns missen möchte.

oben | *Der Segen einer kleinen Holzfällerhütte: Betten und ein kleiner Ofen.*

rechts | *„gm" beim Zubereiten von Bratkartoffeln: Absoluter Luxus, wie die Betten und der Ofen.*

Wintersonnenwende der Bukanier am Weltuntergang 2012

von Kohli

Die Bukanier nach der Abschlussrunde vor „ihrem Landheim" in der Ruine von Burg Elmstein.

Eine echte Alternative zum prognostizierten Weltuntergang war die Wintersonnenwende 2012 des Bukanierrings aus Neustadt an der Weinstraße. Sechzehn Bukanier, Paeliden und Skalden fanden sich bei frühlinghaften Temperaturen bei Kohlis Hobbithäuschen auf dem Schloßberg in Elmstein ein.

Sofort war die Berggasse von den vielen Rucksäcken und Verpflegungskisten blockiert und Kohli musste zuerst einmal einen Plan entwerfen, um die vielen Leute und den Haufen Gepäck unterzubringen. Derweil nutzte die Meute die Zeit zu einem Ausflug zum fünf Kilometer entfernten Nibelungenfelsen, um das Sonnenwendfeuer vorzubereiten. Bei ihrer Rückkunft war alles fein säuberlich „kommissioniert", der Kachelofen brummte und rasch waren die langen Nudeln mit der roten Sauce gegart.

Der kurze, noch trockene Nachmittag verflog bei Geländespielen im Wald. Anschließend verteilte sich die Menge im Haus; die Jüngeren sahen sich Katastrophenfilme an, während Bic Mag und der Rest lauthals Fahrtenlieder sangen. Als die Filme handfester wurden, wechselte das Publikum und die „Pazifisten" gingen zu Gesellschaftsspielen über. Später floss der Tschai in Strömen und Berge von Knabberzeug kamen hinzu.

Gegen Mitternacht begab man sich, etwas schwergängig, wegen des Bindfadenregens, zum Nibelungenfelsen. Nach Kohlis traditioneller Feuerrede wurde Slanje in den Bukanierring aufgenommen und entgegen aller Skepsis brannte sogar das nasse Feuerholz ein wenig. Die Feierstunde endete mit dem Bundeslied und man mag darüber spekulieren, ob das plötzliche Erlöschen der Flammen als Omen zu deuten ist. – Danach ging die Filmenacht nonstop weiter und über den Zeitpunkt ihres Endes gibt es abweichende Angaben.

Bis gegen 10 Uhr vormittags tröpfelten die Teilnehmer, von Outdoor, vom Rehfelsen und aus allen Winkeln des Hauses, zum XXL-Frühstück ein. Nach einer gemeinsamen Aufräumaktion und Schlussrunde fand ein nahezu familiäres Treffen sein Ende.

„Der Student, der nur wegen einer einzigen Autofahrt vor zehn Jahren für einen Charakterzug bekannt ist, … weshalb Gespräche über die Kinder immer ein bisschen gestelzt werden."

Abendliches Sinnieren über Fahrtennamen

von panne

Menschen, die mich von Geburt an kennen, nennen mich von einem Tag auf den anderen anders. Der Student, der nur wegen einer einzigen Autofahrt vor zehn Jahren für einen Charakterzug bekannt ist, der längst nichts mehr mit ihm zu tun hat. Der Pimpf, der auf seinem ersten Wochenende seinen Koffer noch nicht mal auspacken kann und schon heißt wie einer. Manche bekommen sogar zum Fahrtennamen noch einen Nachnamen dazu. Andere ändern ihren einfach irgendwann, um nicht als Alkoholiker zu gelten. Und dann gibt es sogar solche, die das eigentlich unsägliche Voranstellen eines Artikels nötig machen.

Fahrtennamen sind geschlechtsunspezifisch – wie vorbildlich. Noch mehr: Die klassische Endung auf „-i" ist im Bürgerlichen für Männer (Hansi, Andi, Ralfi) wesentlich unvorteilhafter als bei Frauen (Kathi, Gabi, Uschi), im Bündischen spielt das keine Rolle. Manche sind völlig an den Haaren herbeigezogen und nur mit langer Erklärung verständlich, manche offensichtlich, manche lustig, manche blöd, manche klingen schön, sind aber eigentlich Abkürzungen für ausgemachte Gemeinheiten. Für die Unkreativen gibt es klassische Muster. Wie viele gallische Pimpfe wohl durch die Szene wuseln? Wie viele Elfen, Zwerge und Kinderbuchfiguren?

Und wenn die bürgerliche und die bündische Welt aufeinandertreffen? – Da gibt es die, für die das kein Problem darstellt, weil sie mittlerweile nur noch ihren Fahrtennamen verwenden. In der Regel weil der, den sie von ihren Eltern bekamen, noch schlimmer ist. Und es gibt die, deren Namen im Freundeskreis die Skepsis über das komische Hobby noch weiter wachsen lässt, weil: wer so seine Briefe unterschreibt, muss einfach einen Knall haben.

Doof, wenn sich Freundeskreise überschneiden und man nicht weiß, wie man die Freunde einander vorstellen soll. Oder Eltern, denen es irgendwie peinlich ist, weshalb Gespräche über die Kinder immer ein bisschen gestelzt werden. Umgekehrt muss man sich schon dafür rechtfertigen, wenn man sich am heimischen Tisch mit Vornamen anredet. Schon verrückt irgendwie alles. Vor allem, weil ich mich am wohlsten da fühle, wo die Leute sagen, ich wär' panne.

Zum Thema Jurte

von mattel

Nach dadarishs Recherche zur Geschichte der Kohte blieb immer noch die Frage offen, wer nun die bauliche Erweiterung dieses ersten bündischen Feuer-Zeltes zur Jurte konzipiert, erschaffen oder erfunden hat. Dazu nachfolgend einige eigene Rechercheergebnisse.

Fest steht, dass tusk und Ernst Voos die Kohtenbahn (das „Kohtenstück“) ab dem Jahr 1930 über die Erprobungsphase hin zur Produktionsreife gebracht haben. Durch die geniale Idee von Ernst Voos, an deren Unterkante zwei Viereck-Zeltbahnen anzuknöpfen und somit die „Seitenwand“ um 1,60 m anzuheben, hatte das erweiterte Zelt, die Jurte, nun fast Mannstellhöhe.

Warum ausgerechnet die Viereckszeltbahn? – Diese Zeltbahn wurde bereits von der kaiserlichen Armee benutzt und war am Ende des Ersten Weltkrieges immer noch in großen Stückzahlen vorhanden. Ebenso wie der Tornister (Affe) fand sie Einzug in die deutsche Jugendbewegung.

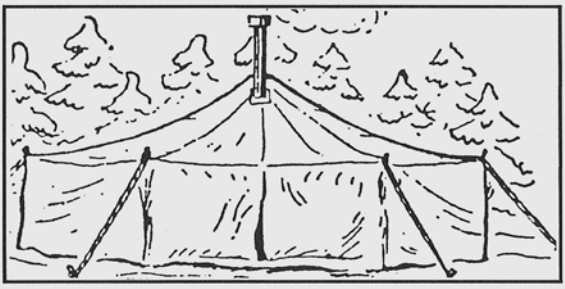
Während die Wandervögel zur Übernachtung vorrangig das Quartier im Dorf, das Nest oder die Jugendherberge wählten, waren es die Pfadfinder, die sich für ihre Lager mit dem Bau von Zelten auseinandersetzten. Sie waren es auch, die mit den Viereck-Zeltbahnen Konstruktionen entwickelten, die der jeweiligen Gruppengröße angepasst wurden. Auf Bildern von Jugendlagern aus den 20er Jahren sind teilweise schon eindeutig 12er oder sogar 16er Zelte erkennbar. Frühe Pfadfinder-Handbücher enthalten bereits entsprechende Anleitungen.

Dagegen sind in militärischen Vorschriften aus dieser Zeit nur Hinweise zum Bau von Schutzdächern zu finden: „2 Zeltbahnen an einer Seite zusammengeknöpft sollte Platz für 2 Mann sein – in beliebiger Zahl fortgesetzt, Unterkunft für dem entsprechend viele“. Das Ganze wird kommentiert mit schlauen Sprüchen wie „Der deutsche Infanterist ist so erfinderisch, dass eine weitere Anweisung nicht erforderlich ist.“ Oder: „Der Soldat schläft nicht, er ruht.“ – Diese Leitsätze haben sich bis in die Neuzeit erhalten. *(Zitate aus: Der Infanterist, Berlin 1925.)*

Natürlich kamen auch andere Zelte zur Verwendung. Man sieht Zeltformen, die dem späteren „Alex-Zelt“ ähnlich sind, also ein Rundzelt für bis zu 8 Personen, das nach 1945 u. a. vom Versandhaus „Süd-West“ (Ulm) vertrieben wurde und häufig bei Zeltlagern

der deutschen Jugend zu sehen war. Aber diese waren wesentlich teurer als Armeezeltbahnen und außerdem, da an einem Stück, nur schwer zu transportieren, also nicht fahrtentauglich.

Aber bei all diesen Zeltformen findet sich keine, die Vorläufer bzw. Vorbild der uns heute bekannten Jurte sein könnte. War sie also eine absolute Neukonstruktion? Ich glaube nicht. Beim Stöbern in meinen Unterlagen ist mir dieses hier abgebildete Zelt aufgefallen, das für



Diese Skizze eines „Rundzelt finnischer Art" fand ich im „Taschenbuch für den Winterkrieg".

unsere Jurte hätte Modell stehen können. Es wird als „Rundzelt finnischer Art" beschrieben, hat einen Mittelmast, ist oben offen, das Dach ist an Ketten am Mast eingehängt und es wird mit einem Ofen beheizt, dessen Rohr etwas neben dem Mittelmast durch das Dach geführt ist. Auf allen mir vorliegenden Abbildungen ist dieses Zelt aber immer nur gezeichnet, nie fotografiert worden. Bei einer Fahrt durch Schweden habe ich ähnliche Zelte bei einem Surplus-Händler gesehen, dessen Geschäft der Verkauf von Armeeüberschussmaterial ist.

Sie ähneln unserer Jurte sehr. Allerdings sind keine Planen zusammengeknöpft, alles ist ein großes Teil und kann nur mit einem LKW transportiert werden.

Irgendwann hat mir dann ein Kriegsteilnehmer erzählt, er hätte solche Finnenzelte aus Sperrholz gebaut gesehen. Lange Zeit hielt ich nicht viel davon, bis ich dieses Bild gefunden habe.

Dieses Bild einer „Jurte in Russland" fand ich auf einer alten Wehrmachts-Feldpostkarte.

Ob Leute aus der Jungenschaft bei ihren Nordlandfahrten auch solche Zelte gesehen haben, ist mir unbekannt.

Zurück zu unserer Jurte. – Angeblich wurden schon 1934 beim St. Georg Rüsthaus (gehörte zum Günther Wolff Verlag in Plauen im Vogtland/Sachsen) sechs Kohtenbahnen als Einheit für ein Jurtendach angeboten. Umso mehr verblüfft mich die Tatsache, dass Walter Scherf (tejo) in seinem seit 1954 weit verbreiteten Standardwerk „Das große Lagerbuch" die 5er-Jurte als „die Jurte" proklamiert.

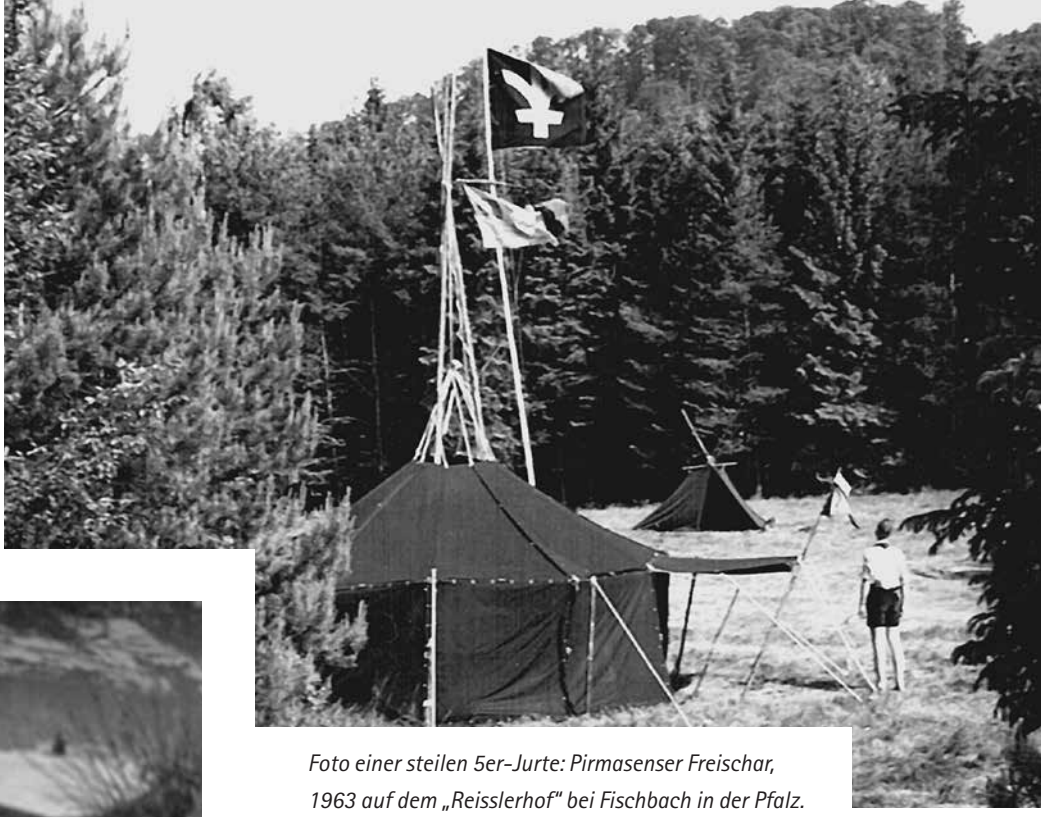


Foto einer steilen 5er-Jurte: Pirmasenser Freischar, 1963 auf dem „Reisslerhof" bei Fischbach in der Pfalz.

Aus all diesen Recherchen ergibt sich für mich folgendes Bild: Sicherlich gab es vor dem Krieg in der kurzen Zeitspanne bis zum Verbot der freien Jugendbünde 1933 hier und da Kohten. Möglicherweise hat es auch schon die eine oder andere Jurte gegeben. Aber Kohten und Jurten sind – und so sieht es auch dadarish – absolut das bündische Fahrten- bzw. Lager-Zelt der Nachkriegszeit. Obwohl auch nach dem Krieg (mit Sicherheit auch aus Geldmangel) mit Zeltbahnen der Wehrmacht oder der Amerikaner Zeltformen und -bauten entwickelt wurden, nahm die Kohte als Standardzelt ihren Platz in den Bünden ein. Jurten kamen in den 60er Jahren dazu und waren vorwiegend auf Lagern zu sehen. So erinnere ich mich an unser BuLa 1960 in Südtirol, wo gerade einmal zwei Jurten standen; die eine gehörte dem Bund und die andere dem Südmarkverlag. 1963 auf dem Hohen Meißner waren Jurten doch schon mehr vertreten. Aber 25 Jahre später, beim Meißner-Treffen 1988, zeigten alle Meißner-Foren Jurtenburgen und -konstruktionen in vielen Varianten. – Also hat der Geldbeutel früher doch eine nicht unbedeutende Rolle gespielt.

Wem die Infos aus dadarishs Artikeln in den Zeitungen 1/2004, 1/2005 und 2/2012 und aus diesem Bericht nicht ausreichen, dem empfehle ich das „Handbuch Schwarz Zelten" (ISBN 978-3-940 562-62-3). Die Herausgeber haben sich sehr viel Mühe gegeben und man findet bei ihnen viele Tipps und Anregungen für Jurtenaufbau und nützliches Zubehör *(siehe die Buchbesprechung S. 46).*

Einhundertjahrfeiern 1913/2013 – und doch kein Grund zum Jubeln: das Völkerschlachtdenkmal und der Hohe Meißner

von Arno Klönne

Runde Zahlen in der „Erinnerungsarbeit" – was wäre das Marketing für den Kulturtourismus ohne sie. Da hat nun das Jahr 2013 einiges zu bieten, aus dem nationalen Kulturerbe sozusagen: Im Oktober feiert das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig sein Einhundertjähriges, und dank seiner Monumentalität lässt es sich weitaus besser vermarkten als das historische Ereignis, zu dessen Gedenken es errichtet wurde. Zudem hat der Umgang mit dem militärgeschichtlichen Vorgang 1813 im Sächsischen, der größten Schlacht in der Weltgeschichte vor dem Ersten Weltkrieg, seine politischen Schwierigkeiten: Russische, preußische, österreichische und schwedische Truppen waren es, die damals bei Leipzig das Heer Napoleons und seiner Verbündeten besiegten und damit zum endgültigen Rückzug zwangen. Aber sächsische Soldaten wie übrigens auch bayerische kämpften zunächst auf der Seite des französischen Kaisers, ihre Könige hatten es so gewollt. Als entscheidend im „Befreiungskrieg" gilt die „Völkerschlacht"; Freiheit für das Volk jedoch brachte dieser nicht, weder in Preußen-Deutschland und in der Habsburgermonarchie noch im Zarenreich. Und im Westen des deutschen Territoriums wurde damals die „Befreiung von Napoleons Gewaltherrschaft", von der seitdem so gern gesprochen wird, keineswegs überall als historischer Fortschritt empfunden – „die Preußen kommen" war nicht als Jubelruf gemeint.

An die neunzigtausend Tote verbuchen Militärhistoriker für die „Völkerschlacht". Wie bringt man die Realität eines solchen Gemetzels in Erinnerung? Im lokalen Programm für die „doppelte Jahrhundertfeier" demnächst sind Angebote für Schulklassen vorgesehen unter dem Titel „Auf Napoleons Fersen",

„Das Völkerschlachtdenkmal im Südosten Leipzigs …

... wurde zwischen 1897 und 1913 im Auftrag des „Deutschen Patriotenbundes" nach dem Entwurf und unter der Leitung des Architekten Bruno Schmitz erbaut und am 18. Oktober 1913 vom Kaiser Wilhelm II. eingeweiht.

„Jubiläumsmedaillen aus Schlachtschrott" werden angeboten, ein Geschichtsverein will Gefechte soldatisch kostümiert „nachstellen", „geistliche und politische Würdenträger aus ganz Europa" sollen des historischen Geschehens gedenken, im Geiste der „Versöhnung" selbstverständlich.

Davon war 1913 nicht die Rede. Zur Errichtung eines nationalen Wallfahrtsmonuments bei Leipzig hatte schon bald nach der „Völkerschlacht" Ernst Moritz Arndt, Lyriker und Schriftsteller der deutschen Nationalbewegung, aufgefordert, „groß und herrlich" sollte es sein, „wie ein Koloss, eine Pyramide, ein Dom zu Köln". Erst etliche Jahrzehnte später kam die Idee zur Ausführung; inzwischen war die demokratische Bewegung von 1848/49 gescheitert und die nationale Einheit Deutschlands in der Form des Obrigkeitsstaates hergestellt worden, durch „Blut und Eisen", in der Folge eines Krieges gegen Frankreich. Und so wurde das Denkmal 1913 als riesiges Symbol militärischen Triumphes erbaut, eingeweiht von Wilhelm dem Zwoten als „machtvollem Gebieter", wie es in der Urkunde heißt. „Markige Reden wurden gehalten, berauschende Lieder gesungen. Jedes Wort war ein Verrat an den Toten von 1813, die Feier eine einzige Apotheose des Chauvinismus", schreibt der Publizist Guntram Vesper darüber.

Als Alternative zu solchem Hurrapatriotismus verstand sich das Treffen der Freideutschen Jugend auf dem Hohen Meißner 1913, ebenfalls im Oktober veranstaltet. Zu einem jubiläumswürdigen Datum der deutschen Kulturgeschichte wurde es als symbolischer Beginn der klassischen bürgerlichen Jugendbewegung, die als ihren Lebensentwurf formulierte: „Eigene Bestimmung, eigene Verantwortung, innere Wahrhaftigkeit". Ein gesellschaftliches Programm war das

nicht, vielmehr der Anspruch auf eine autonome Jugendkultur. Einige tausend junge Leute aus Wandervogelbünden und dem Korporationswesen abgeneigten studentischen Gruppen trafen sich auf dem Meißner, zu einem bunten Treiben, Reformpädagogen und Lebensreformer boten ihre Ideen an. Die politischen Weltbilder waren alles andere als homogen, aber im konservativen und deutschnationalen Spektrum der Öffentlichkeit wurde das Meißnertreffen als Skandal gewertet, eine „vaterlandslose" junge Generation sei da unterwegs. Anlass zum Ruf nach der Staatsgewalt gab vor allem die Meißnerrede von Gustav Wyneken; der hatte gefragt: „Soll es dahin kommen, daß man euch nur gewisse Worte zuzurufen braucht: Deutschtum, national, um euren Beifall und Heilruf zu vernehmen?" Wyneken wandte sich gegen „Seelenuniformierung" und warnte vor der Gefahr eines Krieges.

Das war wirklichkeitsnah. Nicht einmal ein Jahr nach der Denkmalsweihe in Leipzig und dem Jugendtreffen auf dem Hohen Meißner begann der Erste Weltkrieg, nahm das „Menschenschlachthaus", wie der zeitgenössische Reformpädagoge Wilhelm Lamszus es vorausschauend beschrieben hatte, seinen Betrieb auf. Viele der jungen Meißnerteilnehmer, der Wandervögel und Freideutschen ließen dort ihr Leben, nicht nur in dem hernach mythologisierten Kampf um Langemarck; die politische und militärische Prominenz der Jubelfeier in Leipzig 1913 aber amtierte nach dem verlorenen Krieg weiter oder ging in Pension und schrieb Memoiren.

Um den Meißner ´23

von dadarish

Gegenwärtig ist wieder ein breiteres Interesse auf das Datum 1913 gerichtet. Das ist nicht nur dem Bestseller von Florian Illies zu verdanken (s. die Rezension in ZEITUNG 2/2012). – In Leipzig wird es Gedenkveranstaltungen geben, aus Anlass der „Völkerschlacht", die dort vor 200 Jahren tobte, und des 100. Jahrestags der Einweihung des Völkerschlacht-Denkmals in der Stadt (s. den voranstehenden Beitrag von Arno Klönne). Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg konzentriert sich hingegen in einer Sonderausstellung (26.09.2013–19.01.2014) auf das Thema „Aufbruch der Jugend" aus Anlass der 100. Wiederkehr des „Ersten Freideutschen Jugendtags" von 1913.

Das Völkerschlachtdenkmal ist mit einer Höhe von 96 Metern und einer Baumasse von 300.000 Tonnen sächsischem Granitporphyrs, Stampf- und Eisenbetons das bis heute größte deutsche Nationaldenkmal." (aus: dadarish, Meißner 2013 in: ZEITUNG 2/2007)

Dieses Ereignis aber, die Protestveranstaltung junger Menschen am 11. und 12. Oktober 1913 auf dem Hohen Meißner gegen die hochtönende national-chauvinistische Feier des kaiserlichen Deutschlands zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig, soll nach 100 Jahren durch ein erneutes großes Treffen heutiger Jugendbünde gewürdigt werden. In diesem Zusammenhang ist es sicher angebracht, auch einmal einen Blick auf die Fortwirkungen des Freideutschen Treffens von 1913 zu werfen. Hier kann das Datum 1923 interessant sein, als ein zweiter „Freideutscher Jugendtag" wieder auf dem Hohen Meißner stattfand (30. August bis 1. September).

Die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse hatten sich in Deutschland und großen Teilen Europas zwischen den beiden

Tagung auf dem Hohen Meissner 1923

vom 30. August bis 1. September / Ludwigstein–Hoher Meissner

Veranstaltet vom Freideutschen Bund in Gemeinschaft mit verwandten Bünden und mit Menschen gleicher Gesinnung

Donnerstag, den 30. August:

Die Teilnehmer versammeln sich nicht nach Bünden, sondern nach Arbeitsgemeinschaften, und zwar nach den Themen vom 31. August gesondert, auf bestimmten Höhen rings um die Jugendburg Ludwigstein zu Vorträgen und Aussprachen.

Freitag, den 31. August:

In knapper Form werden Bilder des heutigen Werdens gegeben, und zwar in nachstehender Reihenfolge:

Elternhaus, Schule, Jugendgemeinschaft, Jugendwohlfahrt, Kirche, Kunst, Volkswirtschaft, Politik.

Zu jedem Bilde werden mehrere Redner das Wort nehmen, alle aufeinander eingestellt, einander ergänzend, es von verschiedenen Seiten beleuchtend. Den Tag beschließt ein Festspiel im Burghof.

Sonnabend, den 1. September:

Aufbruch zum Hohen Meißner. Nachmittags 4 Uhr von Dudenrode Aufstieg zur Kasseler Kuppe. Abends Feuer.

Das deutsche Volk droht in einem Chaos zu versinken, wenn nicht der Weg zu einem lebendigen deutschen Volksstaat gefunden wird.

Von den Wurzeln her muß die Gesundung kommen und das ungeteilte Leben des Volkes durchdringen: Erziehung in Elternhaus und Schule, selbständige Lebensgestaltung in Hochschule, Berufsausbildung und Gemeinschaft, Frauenleben und Manneswerk.

Die Erneuerung an Haupt und Gliedern muß nach einem Plan mit gesammelter Kraft in Angriff genommen werden. — Es gilt das Bild der Erneuerung hinzustellen:

Eine neue Jugend und Volkheit soll sich daran aufrichten und in der Verwirklichung des geschauten Bildes ihre schöpferischen Kräfte entfalten und auswirken. Die gleichstrebenden Menschen in anderen Völkern sollen sich ihrer Verpflichtung gegenüber den verwandten Kräften auch in Deutschland bewußt werden und in ihrem Lande die zerstörenden Gewalten, die von außen her den Aufbau des neuen Volksstaates bedrohen, unterdrücken.

Unser Deutschland, in die Händel einer ungeordneten, versinkenden Welt verstrickt, tief gedemütigt und mißhandelt, soll der aufkommenden Welt zeigen, daß es alle seine Kräfte werteschaffender, wahrhaft völkischer Arbeit widmen und dem Aufbau einer besseren Menschheitsordnung dienen will.

Alle Teilnehmer fahren bis Werleshausen a. d. Werra, an der Strecke Bebra, Eichenberg, Göttingen (D-Zug-Haltestellen). In Werleshausen ist Bleibenvermittlung für alle mit Teilnehmerkarte Versehenen und Auskunft.

Decken, Taschenlampen sind mitzubringen, ebenfalls reichlich Verpflegung (Kartoffeln, Grieß, Zucker usw.). Nach Möglichkeit Sammelabkochen.

Donnerstag Einleitungsvortrag von Dr. Zbinden für alle gemeinsam. Danach Gliederung in die einzelnen Arbeitsgemeinschaften. Freitag Fortsetzung der Aussprachen, nachmittags Tagung auf der Burg. Abends Festspiel der Blachetta-Gruppe auf dem Ludwigstein. Sonnabend Schlußbesprechung. Aufstieg zum Hohen Meißner (Viehhaus) über Oberrieden—Dudenrode. Für Lehrer und sonstige Berufstätige sind Urlaubsgesuche eingereicht. Auskunft über die Redner erteilt Knud Ahlborn, Klappholttal auf Sylt, oder die zuständigen Vertrauensleute. Teilnehmerkarten und sonstige Auskunft durch die Kanzlei

Emmi Bertram, Jugendburg Ludwigstein.

Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Hannover 38289, Emmi Bertram, Hannover, Grasweg 1.

Der vorbereitende Ausschuß:

Hans Adler, Knud Ahlborn, Eberhard Arnold, Walter Bacher, Karl Barkmann, Kurt Baumgart, Ferdinand Goebel, Walther Groothoff, Walter Hammer, Traugott Hinz, Karl Udo Iderhoff, Heinrich Knepper, Normann Körber, Fritz Mayreder, Fritz Mewes, Otto Michel, Erich Mohr, Enno Narten, Heinrich Otto, Riedel Plaatz, Hans Reinecke, Karl Sachse, Friedrich Säckel, Harry Schulze-Hegner, Paul Schwanberg, Hugo Sieker, Hugo Tlusteck, Paul Wohlgemuth.

Aufruf aus: Walter-Hammer-Kreis (Hg.), Junge Menschen: Monatshefte für Politik, Kunst, Literatur und Leben aus dem Geiste der jungen Generation der zwanziger Jahre 1920–1927; Auswahlband im Faksimile-Nachdruck, Frankfurt a. M. 1981, S. 116.

Meißnertagen allerdings völlig verändert. Der Erste Weltkrieg von 1914 bis 1918 vernichtete die Monarchie und ihre spezifische Gesellschaftsform nicht nur in Deutschland, vernichtete dazu die bis dahin bestehenden Machtstrukturen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa – aber auch das Leben Millionen junger Soldaten, darunter 7.000 kriegsfreiwillige Wandervögel, wie auf der Gedenktafel im Burghof des Ludwigstein zu lesen ist. Einer von ihnen war Christian Schneehagen, der Organisator des Meißnertages 1913. Der Ludwigstein selbst wurde im Jahr 1920 durch die Initiative Enno Nartens, Meißnerfahrer von 1913, als Jugendherberge und Gedenkstätte für die gefallenen Wandervögel begründet und in den Folgejahren zu diesem Zweck auf- und ausgebaut.

Als sich die „Freideutschen“ im „Krisenjahr“ 1923 erneut auf dem Ludwigstein und dem Hohen Meißner trafen, hatte der Kaiser längst abgedankt und das Deutsche Reich war eine in ihrem Bestand noch immer gefährdete Republik geworden. – 1923 war auch das Jahr des „Ruhrkampfes“ gegen die Besatzungspolitik Frankreichs und Belgiens im Westen des Landes und das Jahr der verheerenden Hyperinflation in Deutschland. Vorangegangen waren schwere politische Erschütterungen, beginnend mit der „Novemberrevolution“ von 1918 und dem kommunistischen „Spartakusaufstand“ 1918/19, gefolgt vom „Kapp-Putsch“ 1920 (Umsturzversuch von rechts) und dem daraus resultierenden „Ruhraufstand“ (Umsturzversuch von links)

sowie von rechtsradikal motivierten Morden an wichtigen Repräsentanten der jungen Republik (Erzberger 1921, Rathenau 1922). – Im Herbst 1923, nur wenige Wochen nach der zweiten „Meißnertagung“, wurden im Auftrag der Reichsregierung und mit Hilfe der Reichswehr (sog. Reichexekutive) die Koalitionsregierungen aus Sozialdemokraten und Kommunisten in den Ländern Sachsen und Thüringen gestürzt. – Am 9. November 1923 versuchte dann Adolf Hitler den faschistischen Staatsstreich mit dem sogenannten „Marsch auf die Feldherrnhalle“ in München.

In diesen schweren – hier nur kurz umrissenen – politischen, gesellschaftlichen und zwangsläufig auch sozialen Umbrüchen konnte sich beweisen, wie tragfähig das Zukunftsversprechen der Freideutschen Jugend vom Hohen Meißner 1913 sein würde. Dort wurden das erste Mal programmatische Aussagen für junge Menschen in Deutschland formuliert, die auch weitreichende gesellschaftspolitische Bedeutung besaßen. Allerdings waren es Erwachsene, die sowohl bei der „Aussprache“ am 10. Oktober 1913 auf der Ruine Hanstein als auch an den beiden Folgetagen auf dem Hohen Meißner das Wort ergriffen.

Inwieweit die Jüngeren, darunter ein hoher Anteil von Mädchen bzw. jungen Frauen, sich diskutierend beteiligten, weiß man nicht. Gesprächsbeiträge wurden nicht festgehalten bzw. dokumentiert. Allerdings veröffentlichte Walter Benjamin, damals 21 Jahre alt und der Gruppe um die antiautoritäre Schülerzeitschrift „Der Anfang“ zugehörig, seine kritischen Eindrücke von diesem Meißnertreffen u. a. mit den Worten: „Die Jugend schwieg ... Die Tatsache des Jugendtages bleibt das einzig Positive. Sie genügt, um uns das nächste Jahr wieder zusammenzuführen, und so alle Jahre, bis auf einem freideutschen Jugendtage die Jugend spricht.“ [1] – Daraus wurde nichts, im Herbst 1914 war schon Krieg.

Es waren also ausschließlich Erwachsene, die auf dem Hohen Meißner das Wort ergriffen. Gustav Wyneken, einer der Hauptredner, Reformpädagoge und Leiter der Freien Schulgemeinde Wickersdorf umriss das für ihn entscheidende Zukunftsprogramm mit den Worten: „Die Jugend, bisher nur ein Anhängsel der alten Generation, aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet, angewiesen auf die passive Rolle des Lernens, auf eine spielerisch-nichtige Geselligkeit, beginnt sich auf sich selbst zu besinnen. Sie versucht sich selbst ihr Leben zu gestalten, unabhängig von den trägen Gewohnheiten der Alten und von den Geboten einer häßlichen Konvention. Sie strebt nach einer Lebensführung, die jugendlichem Wesen entspricht, die es ihr aber zugleich ermöglicht, sich selbst und ihr Tun ernst zu nehmen und sich als einen besonderen Faktor in die allgemeine Kulturarbeit einzugliedern. Uns allen schwebt als gemeinsames Ziel vor die Erarbeitung einer neuen edlen Jugendkultur.“ [2]

Diese Sicht und Auffassung von den anzustrebenden Zielen war aber keinesfalls ungeteilter Konsens. Hermann Popert, zusammen mit Hans Paasche Leiter des „Deutschen Vortruppbundes“, hatte z. B. bereits während der Aussprache auf dem Hanstein über die „Spezialthemen“ seiner Gruppierung gesprochen. Ihm und Paasche ging es um Fragen einer umfassenden Lebensreform: Abstinenz, Naturschutz, Frauenrechte, Volksgesundheit, auch Antikolonialismus. [3]

Die Forderung nach Abstinenz, die Ablehnung von Tabak- und Alkoholgenuss als Gegenposition zu den auch von Wyneken abgelehnten „trägen Gewohnheiten der Alten“ und „Geboten einer häßlichen Konvention“ war von den Veranstaltern des Freideutschen Jugendtages bereits am Anfang ihrer Zusammenarbeit als gemeinsam verbindende Grundlage festgelegt worden.[4] Das verwundert nicht, wenn man betrachtet, wer zu der Tagung auf dem Hohen Meißner aufrief: Neben dem Jungwandervogel und dem Österreichischen Wandervogel waren es elf abstinent und lebensreformerisch eingestellte Jugendvereinigungen, Studenten- und Älterenverbände.[5]

Von den großen Wandervogelbünden, z.B. dem Altwandervogel und dem Wandervogel e.V., nahmen nur einzelne Gruppierungen teil. Sie waren aber keine Mitveranstalter. Völlig abseits standen die seit einiger Zeit erstarkenden Pfadfindergruppierungen (Januar 1911, Gründung des Deutschen Pfadfinderbundes – DPB), die konfessionellen Bünde und die Jugendorganisationen im Umfeld politischer oder sozialer Älterenverbände (politische Parteien etc.).

Es war also nicht „die Jugendbewegung“, die auf dem Meißner zusammenkam, und es war auch nicht nur „Jugend“, dennoch heißt es im ersten Aufruf der Veranstalter: „Vaterländische Erinnerungsfeste werden 1913 in großer Zahl gefeiert, aber noch fehlt das Fest der Jugend, die, der Gegenwart zugewandt, im Gelöbnis der Tat die wahre Vaterlandsliebe bekunden will. (...) Vor allen Dingen hassen wir den unfruchtbaren Patriotismus, der in den Worten und Gefühlen schwelgt, der sich – oft auf Kosten der historischen Wahrheit – rückwärts begeistert und nicht daran denkt, sich neue Ziele zu stecken.“[6]

Aus den bisher kurz umrissenen programmatischen Aussagen von 1913 werden vier Zielrichtungen erkennbar, die nicht unbedingt in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen: „Erarbeitung einer neuen edlen Jugendkultur“ – Abstinenz – umfassende Lebensreform – und das aktive Eintreten („Gelöbnis der Tat“) für das Vaterland als Zukunftsaufgabe der Jugend. Eine Konkretisierung dieser programmatischen Forderungen fehlte aber. Um sie wurde in der Folgezeit in vielen Beiträgen in einer Vielzahl von jugendbewegten Zeitschriften gerungen. – Das „Gelöbnis der Tat“ für das Vaterland aber wurde schon weniger als ein Jahr später tausendfach eingelöst, mit der freiwilligen Meldung für das kaiserliche Heer, zum Einsatz im „Verteidigungskrieg“.

Das auf Dauer fassbare Ergebnis des „Ersten Freideutschen Jugendtages“ blieb (bis heute) „die Tatsache des Jugendtages“ an sich (Walter Benjamin) und die allseits bekannte „Meißnerformel“.[7] In ihrem Wortlaut werden Freiheits- und Autonomie-Rechte für die Jugend eingefordert und das Handeln aus eigener Verantwortung. Sie richtet sich zunächst aber nur an den einzelnen Menschen und beschreibt damit eine allein individuelle Haltung ohne konkrete Ausgestaltung im Hinblick auf die Erfordernisse des realen Lebens, auf gesellschaftliche oder politische Zielsetzungen.

Allerdings wollte die „Freideutsche Jugend“ für dieses geforderte Recht auf individuelle Freiheiten gemäß der „Meißnerformel“

gemeinsam, kollektiv eintreten und es sollten zur Klärung gemeinsamer späterer Zielsetzungen weitere Jugendtage abgehalten werden. Zur Erfüllung dieser Aufgaben gründeten die veranstaltenden Vereinigungen den „Verband Freideutscher Jugend“ als lose Dachorganisation.

Dieser Einigungsversuch blieb aber weithin unwirksam. Schon bald nach dem Treffen auf dem Hohen Meißner 1913 kam es zu Auseinandersetzungen zwischen divergierenden Positionen. Der Bruch erfolgte schon auf dem „Ersten Vertretertag der Freideutschen Jugend“ am 7./8. März 1914 in Marburg. Die „Zweckbünde“ der Älteren, die für bestimmte lebensreformerische, politische oder soziale Ziele warben, schieden aus, darunter die Freie Schulgemeinde Wickersdorf (Wyneken) und der Vortruppbund (Popert, Paasche). Auf der „Führertagung des Verbandes Freideutscher Jugend“ Ostern 1919 in Jena waren nur noch Schüler- und Studentengruppen vertreten, keine Älterenverbände mehr. Zwar hatten sich dem Verband inzwischen weitere Gruppierungen angeschlossen (u. a. die Odenwaldschule und die Freideutsche Gemeinschaft der Dürerschule Hochwaldhausen), die großen reichsweit tätigen Wandervogelbünde, die Pfadfinder usw. (s. o.) fehlten aber weiterhin.[8)]

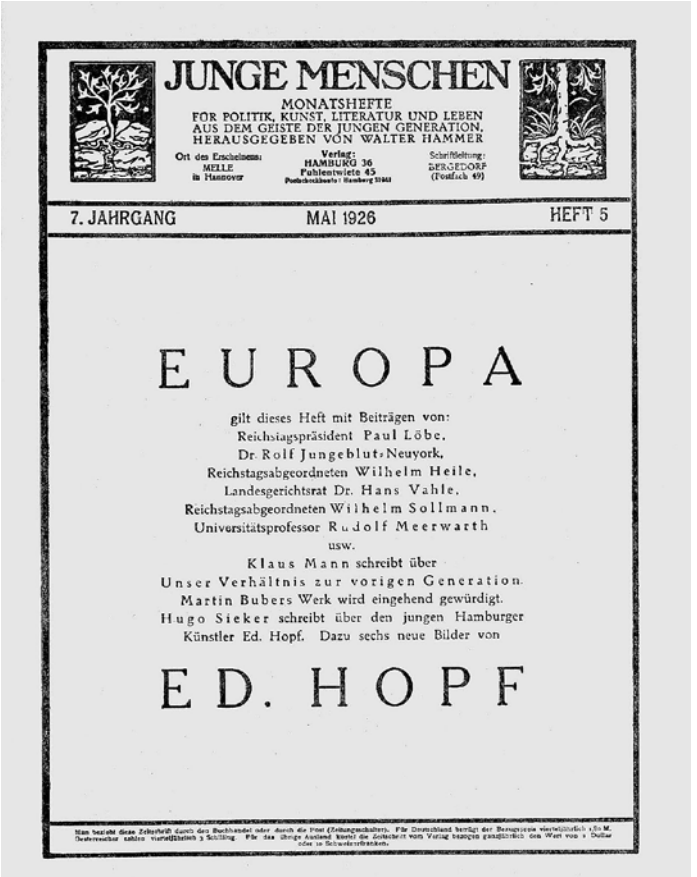
Die Trennung von den Älterenverbänden, das Geschehen während des Ersten Weltkrieges, dem auch ein großer Teil der jugendbewegten Führerschaft zum Opfer fiel, die politischen, gesellschaftlichen und sozialen Umbrüche, dazu die ganz allgemein harten Existenzbedingungen zumindest bis weit in die 1920er Jahre hinein ließen die Fortentwicklung eines praktisch anwendbaren, gemeinsamen freideutschen Reformkonzeptes, eines Zukunftsentwurfes nicht zu. Hinzu

Freideutsche Jugend
aus: Karl O. Paetel: Jugendbewegung und Politik – Randbemerkungen, Bad Godesberg 1961, S. 33.

kam, dass die fortschreitende politische Radikalisierung in dieser Zeit, mit der Ausbildung extremer Lager auf der linken wie auf der rechten Seite des Spektrums, sich auch auf die Jugendbewegung auswirken musste.

In dem Aufruf zum „Zweiten Freideutschen Jugendtag“ im Jahr 1923 wird die Problematik der Zeit sehr deutlich *(s. den vorstehenden Faksimile-Nachdruck S. 16).* In ihm wird die Aufgabe formuliert, aus freideutschem Geist den „Weg zu einem lebendigen deutschen Volksstaat“ zu finden.

Junge Menschen
aus: Karl O. Paetel: a. a. O., S. 39.



JUNGE MENSCHEN

MONATSHEFTE
FÜR POLITIK, KUNST, LITERATUR UND LEBEN
AUS DEM GEISTE DER JUNGEN GENERATION.
HERAUSGEGEBEN VON WALTER HAMMER

Ort des Erscheinens: MELLE in Hannover
Verlag: HAMBURG 36 Fuhlentwiete 45
Schriftleitung: BERGEDORF (Postfach 49)

7. JAHRGANG MAI 1926 HEFT 5

EUROPA

gilt dieses Heft mit Beiträgen von:
Reichstagspräsident Paul Löbe,
Dr. Rolf Jungeblut, Neuyork,
Reichstagsabgeordneten Wilhelm Heile,
Landesgerichtsrat Dr. Hans Vahle,
Reichstagsabgeordneten Wilhelm Sollmann,
Universitätsprofessor Rudolf Meerwarth
usw.
Klaus Mann schreibt über
Unser Verhältnis zur vorigen Generation.
Martin Bubers Werk wird eingehend gewürdigt.
Hugo Sieker schreibt über den jungen Hamburger
Künstler Ed. Hopf. Dazu sechs neue Bilder von

ED. HOPF

Ein hoher, zu hoher Anspruch, der letztlich nicht eingelöst werden konnte. Nicht nur der kritische Journalist (und spätere politische Emigrant) K. O. Paetel spricht von einem Scheitern, das von Anfang an vorprogrammiert gewesen sei: „In Zeitschriften, Broschüren, auf Tagungen und Treffen spiegelt sich deutlich der Zersetzungsprozeß der Freideutschen Jugend. Als im August 1923 eine neue Meißner-Tagung stattfindet, zerfließt das Ganze in uferlosen Diskussionen mit Professoren, Politikern und anderen Älteren der verschiedenen weltanschaulichen, politischen, religiösen Richtungen.“ [9]

Der „vorbereitende Ausschuß“ der Meißnertagung 1923 bestand aus einer großen Zahl Älterer, darunter Enno Narten und auch wieder, wie schon 1913, Knud Ahlborn. In einem großen Beitrag zu der Zeitschrift „Junge Menschen“ behandelt er zunächst kritisch das Geschehen um den Meißner 1913 und dessen Wirkungen, um sich dann der Tagung von 1923 zuzuwenden. Hier befasst er sich zunächst mit der „reiferen Stufe der freideutschen Bewegung“, den Erwachsenen und in der Not früh gereiften Jugendlichen:

„Verschiedene Schul- und Berufserfahrung, vor allem aber das verschiedene Erleben von Krieg und Revolution haben hier die ursprünglich in ihrem Bewußtseinsinhalt um ein einheitliches Jugenderlebnis schwingende Gesamtgruppe in drei Ströme

geteilt, von denen der rechte und linke Seitenstrom von den Bezirken des rechten und linken Parteiwesens weitgehend aufgesogen oder zum mindesten aus der Bahn gelenkt wurde. Beide Seitenströme: der sich „völkisch“ oder „jungdeutsch“ nennende Flügel und der revolutionäre „kommunistische“ Flügel, hatten sich von der eigentlichen freideutschen Mittelströmung schon seit Jahren losgesagt und die freideutsche Bewegung, sei es als Erscheinung von „Todeszuckungen des Zersetzungszeitalters“ (Frank Glatzel – völkisch), sei es als „widerwärtiger Sumpf“ (die Kommunisten in Hofgeismar) der öffentlichen Verachtung insbesondere der Einwohner ihres geistigen Horizontes preisgegeben.

Als infolge dieser reinlichen Trennung es dem Mittelstrom der Bewegung möglich wurde, von den nach Rechts und Links zerrenden Kräften ungestört zur eigenen Ziel- und Wegweisung zu schreiten und damit gestaltend in die politische Welt einzugreifen, erwachte mit einem Male bei den feindlichen Brüdern wieder lebhaftes Interesse. Sie fühlten sich erneut zur freideutschen Bewegung „hinzugehörig“ und für sie „verantwortlich“ und suchten deren geistige und materielle Organisation zu verhindern.“ [10]

Damit hatte Knud Ahlborn das Kernproblem der Meißner-Tagung von 1923 angesprochen, zu der „... die im Freideutschen Bund organisierte Mannschaft und Jugend, die vielen in der Diaspora herumirrenden, aus dem Zerfall der alten Bünde übriggebliebenen oder aus dem bürgerlichen Leben in

Das Junge Deutschland:
aus: Karl O. Paetel: a. a. O., S. 108.

die freideutsche Geistesströmung hineingeratenen Einzelmenschen eingeladen hatte.“ [11] Eigentlich sollten die „Kommunisten und Rechtsfaszisten“ ausdrücklich von der Tagung ausgeschlossen werden. Durch die „milde Hand einer Redaktionskommission“ wurde die ursprüngliche öffentliche Einladung aber so verändert, dass alle Bünde und Einzelne eingeladen wurden, die „heute als Träger und Fortsetzer der alten Meißnerbewegung gelten können“. – Das freideutsche Bekenntnis zur „Meißnerformel“ ließ eben aus „eigener Bestimmung vor eigener

Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit“ die Hinwendung zu allen möglichen ideellen und politischen Strömungen zu. Dies auch noch später (und bis heute).

So kam es, dass auf der Tagung 1923 zusammentrafen: „1. Jugend, die auf Erlebnis von Gemeinschaft und religiöser Neuschöpfung, zum mindesten aber starker seelischer Erschütterung aus war, wobei sie am liebsten

Meißner 1923 – Versammlung im Burghof des Ludwigstein. Oben auf der Treppe Walter Hammer.

den Reichtum und die bunte Mannigfaltigkeit der ganzen Welt hier in ihren Blickkreis gezogen hätte; 2. die kommunistische Gruppe, die von dem Glauben getragen war, durch Aufrichtung ihrer Parteidoktrinen eine zeithistorische Mission erfüllen zu müssen, und 3. der Kreis des Freideutschen Bundes und seiner Freunde, die aus den innersten Triebkräften der ursprünglichen, unverfälschten und nicht ins Parteidoktrinäre abgewichenen freideutschen Bewegung heraus den Bauplan zum neuen Menschheitsreich freier Völker und zum neuen deutschen Volksreich entwerfen wollte.“ [12)]

Knud Ahlborn will in seiner Darstellung keinesfalls ein Zerfließen des Ganzen „in uferlosen Diskussionen mit Professoren, Politikern und anderen Älteren der verschiedenen weltanschaulichen, politischen, religiösen Richtungen“ erkennen wie es K. O. Paetel konstatiert. Er räumt aber ein, dass die Beschlüsse der verschiedenen, je nach Thema „auf bestimmten Höhen rings um die Jugendburg Ludwigstein“ versammelten Arbeitsgemeinschaften weitgehend an den jungen TeilnehmerInnen vorbeigegangen seien. Als Ergebnis der Tagung führt er fünf als Thesen bezeichnete, z. T. umfangreiche „Meißner-Richtlinien“ auf, die in Forderungen zur „Praktischen Notstandshilfe“ einmünden. Dort heißt es: „Aus dieser politischen Einstellung ergeben sich Angriffspunkte für praktische Notstandshilfe schon heute: Soweit nicht größere entscheidende Aktionen sofort durchführbar sind, wie z. B. Schaffung eines wahren Völkerbundes, planmäßige Ausnutzung und Verteilung der Bodenschätze und Bodenerträgnisse, gerechte Erfassung der Sachwerte, sind folgende Maßnahmen zur Bekämpfung der Hunger- und Kältenot unverzüglich zu ergreifen: Verbot der Verwendung von Lebensmitteln, Grund und Boden, Kohlen und Arbeitskraft zur Herstellung von Genußgiften (Alkohol, Tabak usw.). Hierzu wäre sofort ein Volksbegehren einzuleiten. Ausbau bzw. Errichtung von Volksküchen, Gemeinschaftsküchen,

Wärmestuben usw.; Aktivierung der unmittelbaren ländlichen Hilfeleistung durch kostenlose Abgabe von Lebensmitteln an die hungernden Städter, Bekämpfung allen Luxusses, Ausbau des Siedlungs- und Genossenschaftswesens unter Aufteilung von Großgrundbesitz, strengste Sparmaßnahmen, jedoch nicht auf Kosten der Jugendwohlfahrt, der Kultur- und Sozialpolitik." [13)]

Am Ende stand also nicht der „Bauplan zum neuen Menschheitsreich freier Völker und zum neuen deutschen Volksreich", sondern eine Auflistung allgemeiner Forderungen zur Behebung der konkreten und unmittelbaren großen Not. Zur Durchsetzung dieser Forderungen fehlten aber konkrete, miteinander vereinbarte Maßnahmen und verständlicherweise ganz allgemein die Möglichkeiten. Dazu wäre ein machtvolles Agieren auf der großen politischen Bühne notwendig gewesen, eine Aufgabe, an der auch die Parteipolitiker dieser Zeit häufig scheiterten.

Der Philosoph und politische Publizist Theodor Lessing (wie Paetel später Emigrant in der Tschechoslowakei und dort im August 1933 von nationalsozialistischen Attentätern ermordet), Teilnehmer der Tagung von 1923, fasste seine Sicht auf den „Zweiten Freideutschen Jugendtag" in eine Satire, die er folgendermaßen enden lässt: „Schrecklich endete die Tagung auf den sieben Hügeln, wo die polar gespaltenen antithetischen Führerpersönlichkeiten dasselbe Problem von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelten. Man fand auf Kälbersattel und Eselsköpfchen unter Trümmern von Hornbrillen nur noch zerstreute Gliederreste. Neun Beine und eine Nase wurden agnosziert als die von Polygamios Heiliger, Nathan Springquell, Raufebald Spaltefroh und Spaltelieb Raufebald. Sie ruhen vereint auf dem Ehrenfriedhof in Schwätzingen. Pioniere der Neuzeit. Über ihrem Grab trauert das Standbild der deutschen Jugend, die Muse, welche in

Meißner 1923 – Die Teilnehmer(Innen) versammelten sich gemäß dem Einladungstext „nicht nach Bünden, sondern nach Arbeitsgemeinschaften, und zwar nach den Themen vom 31. August gesondert, auf bestimmten Höhen rings um die Jugendburg Ludwigstein zu Vorträgen und Aussprachen."

Fichtes „Wissenschaftslehre" liest. Aber auch auf der Kalbe nahm die Sache ein schlimmes Ende. Oder eigentlich überhaupt kein Ende. Denn die sexuelle Frage wurde nicht gelöst. Knaben, welche in bartloser Unschuld auf Fahrt gegangen waren, kehrten zurück als Greise ungepflegten Vollbarts.

Die Schönheit der Mädchen alterte; Ledermappen knarrten um das schlotternde Gebein. Minderwertige Elemente retteten sich zurück in empirische Raumzeitlichkeit. Bessere starben vor Entkräftung Nicht der Poldel, nicht Rationella, nicht Anneliese erwiesen sich dauerfest im Absoluten verankert. Nur Somnifer und Wortestock bestanden jede Feuerprobe des Geistes." [14)]

Die Satire Theodor Lessings war allerdings noch kein Abgesang auf die Jugendbewegung. Die „freideutsche" Gefühls- und Ideenwelt lebte noch einige Jahre fort im Jugendmilieu um Walter Hammers Zeitschrift „Junge Menschen". Hammer selbst war Meißnerfahrer von 1913 und Mitglied des vorbereitenden Ausschusses von 1923.

Die Hauptrichtung und die Entwicklungsdynamik in und zwischen den Gruppen mündeten aber zunehmend in die „Bündische Jugend" als neue Ausformung der Jugendbewegung, die mit ihren Erscheinungs- und Handlungsformen (einheitliche Kluft, Fahrt und Lager, Gesang und Laienspiel, Zeitschriften usw.) in alle Bereiche der Jugendarbeit ausstrahlte. K. O. Paetel skizziert dies u. a. auch an der Herausbildung der Deutschen Freischar, als einem Ergebnis fortgesetzter Bündigungen („Bund der Bünde"): 1925 Zusammenschluss der Neupfadfinder mit den Ringpfadfindern zum „Großdeutschen Pfadfinderbund". 1926 Zusammenschluss von Altwandervogel, Wandervogel Deutscher Jugendbund und Großdeutscher Pfadfinderbund zum „Bund der Wandervögel und Pfadfinder". Im selben Jahr schließen sich der „Bund der Köngener" (dem Paetel entstammte), der „Reichsstand, Gefolgschaft Deutscher Wandervögel" und weitere kleine Bünde an. Der geeinte Bund nimmt 1927 den Namen „Deutsche Freischar" an. [15)]

Charakteristisch wird für ihn die bewusste Hinwendung auch zu gesellschaftlichen und politischen Themen und Aufgabenstellungen als Aktionsprogramm des Bundes. Mittel dazu sind u. a. die von Ernst Buske gegründete „Politische Gilde" des Bundes, die „Arbeitslager für Arbeiter, Bauern und Studenten" und auch das „Grenzschulheim Boberhaus" in Löwenberg/Schlesien. Damit bewegte sich der Bund, wie damals gesagt wurde, im „vorpolitischen Raum", zeitweilig im Zusammenspiel mit dem preußischen Kultusminister (1921 und 1925–30) Carl Heinrich Becker.

Der frühe Tod des bedeutenden Bundesführers Ernst Buske 1930, die Verwerfungen durch gescheiterte weitere Bündigungsversuche (zeitweiliger Anschluss des Jungnationalen Bundes und des Großdeutschen Jugendbundes 1930) verhinderten eine ruhige und folgerichtige Entwicklung hin zu einer breit aufgestellten echten Avantgarde aus dem Geist der Jugendbewegung. – Ähnliche Entwicklungen gab es vielfach, z. B. auch bei den konfessionellen Jugendverbänden.

Die meisten der Jugendverbände und Bünde aller Richtungen waren allerdings im 1921 gegründete „Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände" zusammengeschlossen (96 Einzelverbände, mehr als 5 Mio. Mitglieder, Sitz im Schloss Bellevue, Berlin). [16)] Aufgrund der z. T. stark divergierenden Ausrichtung der Mitgliedschaft, von der kirchlichen bis zur sozialistischen Jugend, war der Reichsausschuss aber nur

bedingt als Handlungsplattform der Jugend zur Durchsetzung ihrer Interessen tauglich.

Die Machtübernahme im Deutschen Reich durch die Nationalsozialisten vor 80 Jahren bereitete allen weiteren Entwicklungsmöglichkeiten ein Ende. Eine Zwanzigjahrfeier des „Ersten Freideutschen Jugendtages“ – in welcher Form auch immer – konnte im Jahr 1933 nicht mehr stattfinden.

Anmerkungen

[1] Zitat aus der Zeitschrift „Die Aktion“, Ausgabe vom 18.10.1913
Arno Klönne wies im Zusammenhang dieser Veröffentlichung auf Folgendes hin: Walter Benjamin veröffentlichte seinen Beitrag in der links-expressionistischen Wochenzeitschrift „Die Aktion“ unter dem Pseudonym „Ardor“, das er auch für seine ersten Artikel in der Zeitschrift „Der Anfang“ verwendete. Diese Zeitschrift gab Siegfried Bernfeld heraus. Sie erschien (zunächst unregelmäßig ab 1908, dann monatlich von Mai 1913 bis Juli 1914 im Verlag Die Aktion, Berlin) als „Tribüne der Jugend“, Autoren waren rebellische Jugendliche. Die formelle Herausgeberschaft lag (aus presserechtlichen Gründen) 1913/14 bei Gustav Wyneken.
Walter Benjamin (geb. 1892 in Berlin) war später ein sehr beachteter Philosoph, Literaturkritiker und Übersetzer. Er starb 1940 im spanischen Grenzort Portbou (Costa Brava) durch Suizid auf der Flucht aus dem französischen Exil. Die Deutsche Wehrmacht besetzte damals Westfrankreich.
Siegfried Bernfeld (geb. 1892 in Lemberg, Galizien) war später Reformpädagoge, Psychoanalytiker und Mitbegründer der modernen Jugendforschung, außerdem ein Protagonist der zionistischen Jugendbewegung. Er emigrierte 1934 in die USA.

[2] Karl O. Paetel: Jugendbewegung und Politik – Randbemerkungen, Bad Godesberg 1961, S. 34

[3] vgl.: Hermann M. Popert, Hans Paasche (Hg.): Der Vortrupp, Halbmonatsschrift für das Deutschtum unserer Zeit, 2. Jg. 1913, Heft 22, S. 673 ff.

[4] vgl.: Knud Ahlborn: Das Meißnerfest der Freideutschen Jugend (1913), in: Werner Kindt (Hg.), Grundschriften der deutschen Jugendbewegung, Düsseldorf-Köln 1963, S. 107

[5] Veranstaltende Gruppierungen des Ersten Freideutschen Jugendtag 1913 waren:
Deutsche Akademische Freischar, Deutscher Bund abstinenter Studenten, Deutscher Vortruppbund (Popert, Paasche), Bund deutscher Wanderer, Jungwandervogel, Österreichischer Wandervogel, Germania – Bund abstinenter Schüler, Freie Schulgemeinde Wickersdorf (Wyneken), Bund für Freie Schulgemeinden, Landschulheim am Solling, Akademische Vereinigungen – Marburg und Jena, Serakreis – Jena (Diederichs) und Burschenschaft Vandalia – Jena.
vgl.: Der zweite Aufruf, in: Kindt, a. a. O.; S. 94

[6] Der erste Aufruf, in: Kindt, a. a. O.; S. 92

[7] Zur Meißnerformel schreibt Knud Ahlborn: „Die Freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein."
Als Grundsatz für gemeinschaftliche Veranstaltungen wurde hinzugesetzt: „Alle gemeinschaftlichen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei."
Die ursprüngliche Bedeutung dieses Programms war folgende: Es sollte eine klare Absage an die Ansprüche aller von außen sich andrängenden Mächte geben. »Gönner« und »Gegner« der Jugend sollten spüren: Hier wächst etwas Neues, ganz von innen heraus, aus der Jugend selbst. Man forderte und setzte innere Freiheit: Freiheit von äußerer Autorität, Freiheit zu eigener Gestaltung des Lebens und zwar nach dem eigenen Gesetze, dem persönlichen Gewissen."
aus: Knud Ahlborn, Das Meißnerfest der Freideutschen Jugend (1913), in: Kindt, a. a. O., S. 109

[8] vgl.: Bernhard Schneider: Daten zur Geschichte der Jugendbewegung, Bad Godesberg 1965, S. 34 f.

[9] Paetel: a. a. O., S. 37

[10] aus: Walter-Hammer-Kreis (Hg.), Junge Menschen: Monatshefte für Politik, Kunst, Literatur und Leben aus dem Geiste der jungen Generation der zwanziger Jahre 1920–1927; Auswahlband im Faksimile-Nachdruck, Frankfurt a. M. 1981, S. 135

[11] aus: Walter-Hammer-Kreis (Hg.), a. a. O.

[12] aus: Walter-Hammer-Kreis (Hg.), a. a. O.

[13] aus: Walter-Hammer-Kreis (Hg.), a. a. O., S. 136

[14] aus: Theodor Lessing, Die Jugend tagt, in: Ich warf eine Flaschenpost ins Eismeer der Geschichte (Sammlung Luchterhand 639), Darmstadt; Neuwied, 1986, S. 172

[15] vgl.: Paetel: a. a. O., S 91 f.

[16] vgl. Schneider: a. a. O., S. 85

Zum Tode von Jürgen Rillke (Pongo) – eine Würdigung

von Jimmy und Prophet

Noch in der vorletzten Ausgabe unserer ZEITUNG der Deutschen Freischar konnten wir ein interessantes Interview von dadarish mit Pongo lesen. Wir bekamen einen aufschlussreichen Einblick in Pongos Leben in und mit der Deutschen Freischar – man konnte miterleben, wie alles begann.

Pongo war einer der ersten und treuesten Kameraden in der Bremerhavener Gruppe, und er war die Seele unserer Gemeinschaft. Er hätte uns noch viel berichten können, aber leider hat er dazu keine Gelegenheit mehr (und auch wir haben keine Gelegenheit mehr, ihn zu befragen).

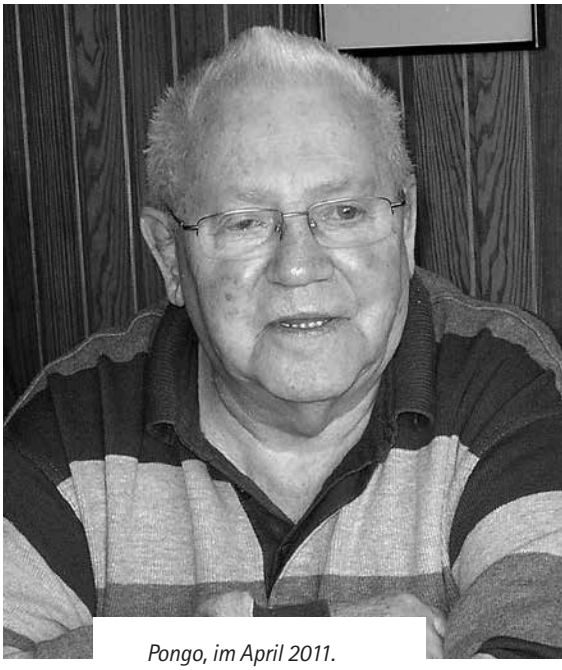
Am 14. November hat er sich nach schwerem Leiden von seiner Frau Lilo und von seinen Freunden für immer verabschiedet. In unserer Erinnerung wird er stets gegenwärtig bleiben.

Jimmy (Dieter Tancré)

Pongo – Jürgen Rillke 1951.

Damals, als wir gemeinsam getrampt
Auf des Südens kochenden Straßen,
haben wir auf die stechende Sonne geflucht,
auf den Dunst in den engen Gassen.
Heute fluchen wir, dass alles Vergangenheit ist,
dass alles schon hinter uns liegt.
Wir wünschen uns wieder nach Süden zurück,
wo im Meer sich die Glutsonne wiegt.
Noch einmal in trockener Hitze
Mit brennenden Füßen
Das schmutzige Pflaster der Dörfer begehn,
noch einmal des Nachts auf das leuchtende Meer
und die tief hängenden Sterne am Himmel zu sehn ...
... das ist unser Traum,
der Vergangenheit ist,
ein Traum, der uns immer begleitet;
ein Erleben, das so schnell keiner vergisst,
wenn sich schon um uns das Neue bereitet.

Jimmy, verfasst 1954 in Erinnerung an die gemeinsame Italienfahrt 1951



Pongo, im April 2011.

Pongo – Jürgen Rillke – wurde am 26.2.1932 in Bremerhaven (damals noch Wesermünde) geboren und starb dort auch am 14.11.2012. Er hat sich in vielfacher Weise in Bremerhaven für die Deutsche Freischar verdient gemacht.

Schon sehr früh, ganz unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gründete Halef (Walter Bergmann) zusammen mit Pongo eine erste Jugendgruppe noch im Evakuierungswohnort Hahnenknoop bei Bremerhaven. Auch Jimmy (Dieter Tancré) und Berry (Hans Skörries), seine engen Freunde, waren an dieser ersten Gruppe beteiligt. Später bauten sie gemeinsam weitere Jugendgruppen in Bremerhaven auf.

Halef und Pongo versuchten damals mit großer gemeinsamer Beharrlichkeit eine förmliche Genehmigung der britischen Besatzungsbehörde zu erreichen. Denn nur so konnte dieser frühen Jugendgruppe eine Zukunft gesichert werden. Endlich, im Jahr 1946, wurde diese Genehmigung für die Jugendgruppe „Albatros“ erteilt. Später und nach einer zunehmenden Vergrößerung nannte sich die Gruppe „Fahrtenbund Bremerhaven“ und wurde am 23. Juni 1948 von der inzwischen zuständigen amerikanischen Militärregierung formell zugelassen.

Der Name „Deutsche Freischar“ wurde damals von beiden Besatzungsmächten nicht genehmigt. Als aber das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai 1949 in Kraft trat und damit ein neuer deutscher Staat gegründet war, konnten die Jugendlichen frei wählen, welchen Namen sie ihrer Gruppe geben wollten.

Ich selbst kannte Pongo schon aus der Zeit, als wir gemeinsam die Mittelschule in Bremerhaven-Geestemünde besuchten. Nach Abschluss der Schule absolvierte Pongo eine kaufmännische Ausbildung im Fischereihafen. Dort verbrachte er sein gesamtes langes Berufsleben und war erfolgreich im Lebensmittelgroßhandel tätig.

Wir haben mit Pongo viele Fahrten und andere Unternehmungen durchgeführt, besonders auch zusammen mit den Freischar-Horten aus Bremen, Oldenburg und Cuxhaven.

Pongo nahm zusammen mit etlichen Bremerhavener FreischarlerInnen am großen Bundestag der Deutschen Freischar

Die Fahrtengruppe des Frieslandgaues 1951 in Neapel
(v. li.: Jupp, Pongo, Teckel, Quax, Ingo, Bobby, Bambino u. Jimmy)

1959 heiratete er seine Frau Lilo (Lieselotte). Die beiden bekamen drei Kinder (Jens, Jörg und Anja) und hatten über die vielen Jahre ihrer Ehe hinweg immer ein offenes Haus auch für die FreischarlerInnen, besonders nach dem Umzug in das eigene Haus in Langen bei Bremerhaven.

1948 in Wolfenbüttel teil und lernte dort Gruppen und Einzelpersonen des Bundes aus vielen Orten Deutschlands kennen. Er berichtete immer wieder gerne und mit Begeisterung von diesem Treffen, wie auch in seinem Interview in ZEITUNG 1/2012 nachzulesen ist.

Bawo – Wolfgang Schertel

* *1. Oktober 1946 Nürnberg*
† *10. August 2012 Wolkersdorf*

Bawo kam aus bündischem Elternhaus und 1956 als Zehnjähriger in Balus Wölflingsmeute in Nürnberg. Wir waren damals noch im Bund Deutscher Pfadfinder (BDP). Seitdem, also seit über 55 Jahren, haben wir uns nicht mehr aus den Augen verloren und Bawo war unser Gefährte auf vielen Wegen. Er hat als treuer, braver und netter Kerl alle Pfadfinderstufen durchlaufen, z. B. auch in Simis Jung-Pfadfinder-Sippe. Zahlreich waren unsere gemeinsamen Fahrten, Nächte am Feuer, in der Kohte. Bawo war somit auch ständig Fundament und Stütze sowie ruhiger Pol unserer Gruppenarbeit, die wir nach jungenschaftlichen Prinzipien gestalteten. Später war Bawo in verschiedenen Gruppen in Nürnberg. 1959 verließ er mit uns den BDP und fand in der Deutschen Freischar, wie wir alle, seinen neuen Bund.

Auch später, als die Horten, der Ring, auseinanderfielen, blieb die Verbindung bestehen. Jetzt gab es Fahrten und Treffen im Erwachsenenalter. Unvergesslich für alle Teilnehmer die Algerien-Sahara-Fahrt über die Jahreswende 1970/71, an der auch Doro, seine spätere Frau, teilnahm. Bei schwieriger nächtlicher Autoreparatur im Wüstensand war Bawo voll bei der Sache und auch beim Drehen eines Dokumentar-Filmes während dieser Fahrt.

Bawo studierte in München. Als Doros Vater starb, musste sie als Elektromeisterin den Betrieb übernehmen. Dies zwang Bawo zum Abbruch seines Studiums und zum Eintritt in die Firma. In diesem Zusammenhang machte er eine Ausbildung zum Elektriker.

1975 heirateten Bawo und Doro. Zwei Söhne, Bernd und Sebastian, wurden geboren. Das Schicksal meinte es nicht immer gut mit beiden, 1991 verlor Sebastian bei einem schweren Autounfall sein junges Leben.

Dem Militärdienst entging Bawo durch seine Tätigkeit beim THW. Dort konnte er seine technischen Kenntnisse hervorragend einsetzen. Von diesen vielseitigen Fähigkeiten profitierte auch das Hombeer-Haus. Ohne seine ständige Mithilfe wäre der Ausbau nicht so gelungen. Unermüdlich war er bis zuletzt dabei tätig. Seine großartige Hilfsbereitschaft, sein stets beherztes Anpacken verfeinerte er mit treffendem geistreichem Witz. Auch die Kinder aller Gefährten mochten ihn sehr gerne wegen seiner munteren Spontanaktionen mit ihnen. – An vielen Treffen nahm Bawo mit Doro und Bernd teil. Zuletzt noch im Juni 2012 am Kulturtreffen in Görlitz.

Seit längerem hatte Bawo Problem mit seinem Herzen. Es folgte eine Operation, vorübergehende Besserung, bis es nicht mehr wollte.

Bawo war einer der Stillen, immer dabei, immer bereit zu helfen. Einer von denen, ohne die eine Gruppe, ein Bund nicht bestehen kann. Er hinterlässt eine unschließbare Lücke!

– Balu und Hans –
für den Südkreis

Bundesversammlung 2012

Die Bundesversammlung der Freischar fand traditionell wieder am Wochenende des ersten Advents statt (30. Nov./02.Dez.). Wie immer war es ein arbeitsreiches, aber auch ein angenehmes Wochenende – auch deswegen, weil damit alle anstehenden (Pflicht-)Termine abgeschlossen waren.

Am Anfang der Bundesversammlung wurden die üblichen TOP verhandelt (Berichte aus dem Bund, Kasse, Kassenbericht, Bundeszentrum-Verein usw.). In den anschließenden Verhandlungen wurden u. a. auch die Ergebnisse der RjB-BundesführerInnen-Versammlung 2012 besprochen. Es war einhellige Auffassung, dass sich der RjB in den letzten Jahren in einem viel zu hohen Maße mit Belangen des Ludwigstein befasst und darunter seine Eigentätigkeit sehr gelitten hat. Dies wurde als absolut unbefriedigend angesehen. Eine Arbeitsgruppe wird sich mit diesen Sachverhalten noch weiterhin befassen.

Ein weiterer Gesprächsgegenstand war die Frage nach einem eigenen Präventionskonzept zur Vermeidung pädosexueller Übergriffe und generell unangemessener Machtausübung in Jugendgruppen. Es wurde einhellig festgestellt, dass diese Frage in der Freischar weder gegenwärtig noch in den zurückliegenden Jahrzehnten einen realen Gegenstand gehabt hat. Es bestand aber Einvernehmen, dass präventive Maßnahmen, zumindest das ständige Bewusstmachen durch Schulungen und die Ausarbeitung eines „Notfallplanes", in den Verantwortungsbereich des Bundes gehören. Auch hierzu wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Im Juni wird es zudem einen weiteren Kurs zu diesem Themenbereich für HortenführerInnen geben (s. Terminübersicht am Ende der Nachrichten).

Im Weiteren befasste sich die Bundesversammlung mit dem Vorbereitungsstand des

Anders als das Sälchen bietet der Saal auf dem Balduinstein wirklich hinreichend Platz für alle.

Foto: dadarish

Bundeslagers zu Pfingsten 2013 bei Polle an der Weser. Die technische Vorbereitung liegt bei der Moormannschaft und assoziierten Kräften. Die Jungenschaft hatte sich nach intensiven Beratungen auf das Thema „Widerstand" geeinigt, das sich auch an die thematischen Vorgaben des Westforums für den Meißner 2013 anschließt. Zur konkreten Ausgestaltung wird es noch weitere Informationen geben. Allerdings sind alle Horten und auch Einzelne, die sich in das Lagergeschehen einbringen wollen, aufgefordert, ihrer Fantasie freien Lauf zu geben. Welche Interpretationsmöglichkeiten eine solche thematische Vorgabe in sich bergen kann, zeigen die Beispiele im jüngst erschienenen Heft der „arbeitsblätter" (Nr. 94), mit Fotoberichten zu den BuLa 2008 bis 2012.

Zu den verschiedenen Beschlüssen der Bundesversammlung gehörte u. a., dass Hata (Hartmut Schmidt, Frankfurt) in Zukunft stimmberechtigter Vertreter des Bundeszentrum-Vereins (eigentlich der „Suchgruppe") in der Bundesversammlung der Freischar sein soll und Wolf (Schöde, Berlin) stimmberechtigter Vertreter der „MorgenlandfahrerInnen" des Bundes (als Arbeitsgemeinschaft für gesellschaftspolitische und kulturelle Themenbereiche).

Ein weiterer wichtiger Beschluss war, dass in Zukunft Effix (Christopher Bechtold, Mainz) als neuer Webmaster die Homepage der Freischar betreuen wird. Wir dürfen gespannt sein. – Keks (Katja Werheid, Wermelskirchen) hat dieses Amt nach vielen Jahren abgegeben. Sie hatte überhaupt erst einmal eine Homepage für den Bund eingerichtet. Ihr wurde von der Versammlung (in Abwesenheit) ganz herzlich gedankt.

– dadarish –

Susi (li.) und Murmel bedienen sich in einer der Pausen entzückt an der Schokoladenfontaine (es gab aber auch Obst).

Foto: dadarish

RjB-BundesführerInnen-Versammlung 2012 – Diskussionen, Wahlen, Ein- und Austritte

Am Wochenende des 23./25. November 2012 fand die turnusmäßige BundesführerInnen-Versammlung des Ringes junger Bünde (RjB) auf Burg Ludwigstein statt. Zeitgleich wurden dort auch wieder die RjB-Werkstätten für GruppenführerInnen und Jüngere veranstaltet.

Die Versammlung begann am Samstag (24.11.) kurz nach 10 Uhr mit einem überraschenden Auftakt. Es waren elf von 15 stimmberechtigten Bünden anwesend und zunächst zwei der fünf Sprecher. Zwei weitere trafen mit der vorher angekündigten Verspätung am Nachmittag bzw. Abend ein, einer fehlte ohne Nachricht.

Die Pfadfinderschaft Grauer Reiter war durch ihren Bundesführer Sebastian Strohmeyer (Murkel) und ihre Kanzlerin Natalie Glatter (Krascha) vertreten. Murkel erklärte sofort nach Feststellung der Anwesenheit, dass sein Bund mit sofortiger Wirkung aus dem RjB austritt. Er begründete dies damit, dass die Mitgliedsbünde zerstritten seien und sich nicht einigen könnten. Danach verließen er und Krascha die Burg. – Hintergrund dieser Entscheidung waren die Diskussionen innerhalb des RjB über die Haltung zur „Erklärung Offene Burg" der Stiftung Jugendburg Ludwigstein (s. z. B. den Bericht zur RjB BuFü-Versammlung 2011 in ZEITUNG 3/2011). – Der Vorgang wurde von der Versammlung nicht weiter behandelt oder kommentiert.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung kam der Diskussion über das zukünftige Verhältnis des RjB zur Jugendbildungsstätte (Jubi) auf dem Ludwigstein eine besondere Bedeutung zu. Zur Vorbereitung einer Klärung in dieser Sache war auf der RjB BuFü-Versammlung 2011 eine dreiköpfige Arbeitsgruppe eingerichtet worden, die sehr rechtzeitig ein Ergebnispapier mit Lösungsvarianten vorgelegt hatte.

Walter Pfeiffer (Bolko, DPB) erläuterte die Arbeit seiner AG (Prüfung aller Aspekte pro und contra Verbleib des RjB als Mehrheitsgesellschafter in der gGmbH, die Trägerin der Jubi ist). Die Freischar hatte im Vorfeld einen schriftlichen Antrag versandt, mit der Aufforderung das komplette Ausscheiden des RjB aus der gGmbH zu beschließen. Begründung:

„Die Stiftung Jugendburg Ludwigstein hatte die ihr zugehörende Jugendbildungsstätte aufgrund großer finanzieller Engpässe im Jahr 2002 kurzfristig geschlossen. In dieser Situation hat der RjB zusammen mit der VJL (Vereinigung Jugendburg Ludwigstein) und weiteren Personen Verantwortung übernommen und durch Gründung einer gemeinnützigen GmbH den Fortbestand einer Jugendbildungsstätte auf der Burg ermöglicht. Durch die erfolgreiche Arbeit Stephan Sommerfelds konnte sich die Jugendbildungsstätte in den Folgejahren finanziell sanieren und sogar Überschüsse erzielen.

Wie die dezidierten Äußerungen von Eva Eisenträger (Vorsitzende Stiftungsvorstand Jugendburg Ludwigstein), Holger Pflüger-Grohne (Vorsitzender VJL und des Kuratoriums der Stiftung) und auch von Stephan Sommerfeld während der letzten BundesführerInnen-Versammlung des RjB auf Schloss Martinfeld (19.11.2011) sehr deutlich machten, besteht bei ihnen ein starkes Interesse, die Jugendbildungsstätte wieder an die Stiftung Jugendburg anzubinden und sie vom RjB unabhängig zu machen.

Aufgrund der inzwischen positiv veränderten Situation kann sich der RjB aus seiner selbstauferlegten Verpflichtung auch sehr

gut zurückziehen und sich wieder seinen eigentlichen Aufgaben widmen. Er muss zudem seine Haltung gegenüber der Erklärung „Offene Burg" nicht ändern und bleibt in dieser wichtigen Frage unabhängig und selbstbestimmt (s. den o. a. Vorschlag 2 des Arbeitskreises). (...)."

In der Diskussion dieses Antrages zeigte sich, dass die Mehrheit der RjB-Bünde in größerem oder kleinerem Maße an einer Beteiligung an der gGmbH festhalten wollte. Einerseits wollte man sich nach langem Engagement nicht trennen, andererseits die Bildungsarbeit auf der Burg unterstützen. Durch einen Wechsel aus der Rolle des Mehrheits- in die eines Minderheitengesellschafters könne man auch das Problem mit der „Erklärung Offene Burg" (Zulassung des „Freibund" zu Veranstaltungen und Maßnahmen auf der Burg) umgehen, weil man dann ja für Aktivitäten der Bildungsstätte nicht mehr die entscheidende Verantwortung habe.

Die Abstimmung über den Antrag der Freischar ergab 4 Ja- und 6 Nein-Stimmen. Nach einer weiteren umfangreichen Diskussion wurde mit fünf von zehn Stimmen (drei Enthaltungen) beschlossen, eine Sperrminorität an der gGmbH zu behalten.

Eine weitere umfangreiche Diskussion wurde um die Anträge der Freischar und des DPB (Deutscher Pfadfinderbund) geführt, sich im Rahmen des RjB zum einen mit dem neuen §72 a SGB VIII zu befassen (Vorlage erweiterter Führungszeugnisse von allen MitarbeiterInnen in der Jugendarbeit) und zum anderen mit einer gezielten Präventionsarbeit zur Vermeidung pädosexueller Übergriffe und generell unangemessener Machtausübung in Jugendgruppen. Beiden Anträgen wurden nach leichten redaktionellen Modifikationen mit Mehrheit zugestimmt. Allerdings wurde im späteren Verlauf der BuFü-Versammlung erklärt, dass aufgrund der zeitlichen Belastung u. a. durch die Vorbereitungen auf den Meißner 2013 keine unmittelbare Möglichkeit bestehe, konkrete Termine für entsprechende Seminare einzuplanen.

Vor und zwischen den notwendigen Wahlen zur Besetzung verschiedener Funktionsämter – wegen des späten Eintreffens zweier Sprecher musste die Tagesordnung flexibel angepasst werden – wurde die Pfadfinderschaft Kreuzfahrer bei einer Enthaltung neu in den RjB aufgenommen.

Im Zuge der Wahlen wurden zwei von fünf Sprechern für ein Jahr neu gewählt. Im November 2013 erfolgt dann eine generelle Neuwahl des gesamten Sprecherkreises.

Durch den Rücktritt zweier RjB-Vertreter im Kuratorium der Stiftung Jugendburg Ludwigstein (der RjB entsendet zwei Kuratoren und zwei Stellvertreter) wurden auch hier Nachwahlen nötig. In diesem Zusammenhang hatte die Freischar noch einmal den Antrag gestellt, keine RjB-Vertreter mehr in dieses Kuratorium zu entsenden. In der Begründung wurde festgestellt, dass der RjB besser daran täte, seine Kapazitäten für eigene Projekte einzusetzen. Dieser Antrag wurde bei 2 Ja-, 5 Neinstimmen und vier Enthaltungen abgelehnt. In der Diskussion wurde u. a. vorgetragen, man wolle weiterhin Verantwortung für die Stiftung tragen.

– dadarish –

Begrüßungs- und Informationsrunde.

Der Samstag war dem Plenum gewidmet.

Jens erklärt die Pläne des Südforums.

Treffen zur Meißnervorbereitung 12./14. Oktober 2012, Bündische Akademie Lüdersburg

Fotos: dadarish

r stillen Kammer tagte der Meißnerverein.

Treffen zur Meinungsvorbereitung
16./18. März 2012, Schloss Martinfeld

Fotos: ddahrsh

Veilchen und Franca moderierten mit großem Geschick.

Arbeitskreis auf der Freitreppe.

Plenum im Schlosskeller.

Morgenrunde hinter dem Schloss.

In einer

Mitgliederversammlung 2012 des Bundeszentrum-Verein

Am Samstag, 01.12.2012 fand die diesjährige MV des Bundeszentrum-Vereins auf Burg Balduinstein an der Lahn (Nähe Limburg) statt. Damit war es auch wieder möglich, die Beratungsergebnisse bei der anschließenden Bundesversammlung der Freischar am selben Ort vorzutragen und zu diskutieren.

Nach den üblichen Berichten (Tätigkeit, Kasse, Kassenprüfung usw.) war ein neuer Vorstand zu wählen, es blieb aber im Ergebnis der alte: dadarish (Dieter Geißler, Vorsitzender), Hartmut (Zetzsche, stellv. Vorsitzender), croixá (Claudia Löffler, Kassenführerin).

Im Tätigkeitsbericht des Vorstandes wurde noch einmal darauf hingewiesen, dass im ablaufenden Jahr sechs Objekte besichtigt worden waren. Das im November 2011 mit einer größeren Gruppe unter Beteiligung auch der Jungenschaft eingehend besichtigte Objekt des CVJM in Fahlenscheid (Sauerland) wäre für die Bedürfnisse der Deutschen Freischar gut geeignet gewesen. Die sehr schnell und konkret einsetzenden Bemühungen zum Erwerb des Objektes führten aber letztlich nicht zum Erfolg. Es gab beim CVJM bereits eine Reservierung für einen anderen Interessenten, der letztendlich das Haus auch gekauft hat. Der zuständige Makler hatte dieses Ergebnis so eindeutig nicht vorausgesehen. – Hartmut wird den Kontakt zum CVJM aufrechterhalten und sich dort nach anderen möglichen Objekten erkundigen.

Aufgrund der aktuellen Erfahrungen in diesem Fall wurden Aktionsschritte beschlossen, um in Zukunft noch erfolgversprechender handeln können. Dazu gehört auch eine Neufestlegung des „Suchgebietes" in Abstimmung mit der Freischar. Hier hatte sich gezeigt, dass die seit längerem bestehenden Suchgrenzen nicht mehr realitätsgerecht waren.

Auf Vorschlag von Hartmut beschloss die Mitgliederversammlung auch, dass Hata (Hartmut Schmidt, Frankfurt) in Zukunft stimmberechtigter Vertreter des Vereins in der Bundesversammlung der Freischar sein soll.

Termin: *Die nächste ordentliche Mitgliederversammlung findet am 30.11.2013 (Wochenende des ersten Advents) wieder im Zusammenhang mit der Bundesversammlung der Deutschen Freischar statt.*

– dadarish –

Planungstreffen des Westforums im Januar 2013

Am Wochenende des 25./27. Januar 2013 fand ein weiteres Planungstreffen des Westforums zur Vorbereitung auf den Meißner statt. Ort war der 2013 Kochshof des Zugvogel bei Odenthal-Hüttchen.

In der Abschlussrunde war es mir dann plötzlich klar: „Es sind noch neun Monate bis zum Meißnerlager, es ist quasi eine Schwangerschaft."

Ich höre herzliches Lachen und schaue in fröhliche Gesichter. Es tut gut!

Das Westforumstreffen auf dem Kochshof war ein voller Erfolg. Am Samstag gegen 10.30 Uhr ging es im Sängersaal los. Zu

Beginn wurden mittlerweile feststehende Fakten bezüglich des Meißnerlagers 2013 vorgetragen. Große Diskussionen blieben aus. Man ist sich doch in großen Teilen einig, was man im Oktober erleben möchte: Ein schönes Lager gemeinsam mit seinen bündischen Freunden.

Und wie wird dieses Lager aussehen? Wie wird es mit Leben gefüllt sein? Wie wird „Meißner" auf die Welt kommen?

Drei Arbeitsgruppen wurden gebildet. Eine Gruppe beschäftigte sich mit der Logistik. Es muss alles gut durchdacht werden, wenn hunderte von Menschen auf einer Wiese essen, schlafen, singen, basteln, diskutieren, bauen, tanzen wollen und aufs Klo müssen. Eine andere Gruppe kümmerte sich um die Dekoration für das Westforum. Die großartige Idee, ein Windrad aus Halstüchern zu bauen, hat alle auf Anhieb überzeugt. Außerdem wurden Aufträge für den Jurtenschmuck verkündet. Die dritte Gruppe fing an, den Zeitplan für den 1. bis 6. Oktober zu füllen.

Der 2. Oktober wird unter dem Motto MUT stehen, der 3. Oktober trägt das Thema GRENZE, am 4. Oktober wird der offizielle Festakt sein und am 5. Oktober findet mit allen Foren ein großer Jahrmarkt statt. Das Westforum wird hier seinen Schwerpunkt auf die FREIGEISTER legen, was in einem kreativen (Frei-)Geisterzug gipfeln soll.

Viele weitere Workshops, Ausstellungen, Abendveranstaltungen, Theaterstücke wurden gesammelt und in einen logischen Ablauf gebracht. Das Kopfkino wurde sicherlich bei dem einen oder anderen eingeschaltet und die Freude und Spannung wächst immer mehr. Es gibt noch viel zu tun in den nächsten neun Monaten. Wichtige Grundsteine sind gelegt, auf die wir weiter aufbauen wollen. Jeder trägt dazu bei, dass wir im Oktober ein unvergessliches Lager erleben werden.

Ich danke allen, die bis jetzt so tatkräftig mitgeholfen haben, und freue mich auf die nächsten planungsvollen Monate!

– Waffel –

Die Logistikgruppe hatte viel zu durchdenken: Hunderte von Menschen werden auf einer Wiese essen, schlafen, singen, ...

Fotos: NN, Westforum

Viele Aktionen und Abläufe müssen in einen Plan gebracht werden.

Schriftenreihe –
in Verbindung mit dem Mindener Kreis

(herausgegeben von Eckard Holler, Fritz Schmid und Pit Stibane.)

Seit 2010 wird eine Schriftenreihe zur Dokumentation der Jungenschaftsgeschichte nach 1945 herausgegeben. Pro Jahr erscheinen zwei Hefte. Im Verkauf kosten sie 9,50 Euro pro Heft *(ab Nr. 5)* bzw. 7,50 Euro pro Heft *(bis Heft Nr. 4)*, Lieferung gegen Rechnung *(s. u.)*.

Nr. 1 *Eike Seidel*
Mongolei und Jugendbewegung – einige Berührungspunkte

72 S. mit vielen Abbildungen, 2010 *(vergriffen).*

Lieferbar *sind z. Zt.:*

Nr. 2 *Pit Stibane (Hg.)*
Kiefern im Wind – Zum Naturverhältnis in der Jugendbewegung

96 S., 2010 (dem Gedenken an Walter Scherf, tejo gewidmet). 10 Aufsätze von Altvater Porphyrios bis Roland Eckert, mit einer Einführung des Herausgebers und vielen Abbildungen.

Nr. 3 *Eckard Holler (Hg.)*
Um seine Jugend nicht betrogen sein ...

128 S., 2011. Neun Aufsätze von Ernst Bloch bis Diethart Kerbs zur Jugend- und Jungenschaftsbewegung, mit einer Einführung des Herausgebers und vielen Abbildungen.

Nr.4 *Fritz Schmid (Hg.)*
Unser Fahren wird kein Ende haben
132 S., 2011. Rückblicke auf jungenschaftliche Erfahrungen nach 1945. Mit Beiträgen von Arno Klönne, Wolfgang Hempel, Ernst Schiffer, Claus Bößenecker, Jürgen Militz, Günther Welter, Dieter Essner, Gustav-Adolf Mohrlüder, Rainer Kurtz, Fritz Schmidt.

Nr. 5 *Gerd Steinbrinker*
Besanschot an! Geschichte und Geschichten der Kuttercrew

(1953–1969), 113 S., mit vielen Fotos und Abbildungen, 2012. Ein Bericht über die 12 Jungenschaftshorten in Hamburg, Schleswig-Holstein und Bremen, die den Stil der Jungenschaft vom Land auf das Meer verpflanzten und mit eigenen Segelbooten auf Nord- und Ostsee „auf Fahrt" gingen.

Eben erschienen:

Nr. 6 *Eckard Holler (Hg.)*
„Hier gibt es Jungen, die nicht einmal ein eigenes Bett haben"

160 S., 2012. Tusks KPD-Eintritt 1932 und die jungenschaftliche Linke nach 1945, mit Beiträgen zu Eberhard Koebel-tusk und Dokumenten aus der kommunistischen Phase der dj.1.11 in den Jahren 1932/33 und zum linken politischen Engagement der Jungenschaften nach 1945 von Kay Tjaden, Arno Klönne, Klaus auf dem Garten, Otto Hofmann, Eckard Holler, Hansmartin

Kuhn, Jürgen Reulecke, Ellen Diederich, Carsten Linde, Eike Seidel, Herbert Swoboda.

In Planung:

Nr. 7 *Eckard Holler (Hg.),*
100 Jahre Meißner-Formel der Jugendbewegung

Mit Beiträge von Walter Benjamin, Jakob Feldner, Alfred Kurella, Walter Vietor/Friedrich Wolf, Edith Baumann, Karl Bittel, Walter Laqueur, Harry Pross, Helmut Gollwitzer. *(Frühjahr 2013)*

Nr. 8 **Unser Fahren wird kein Ende haben** *(2. Teil)*

Jungenschaften in der Tradition der dj.1.11 in den 1960er Jahren bis heute: Aachen, Nürnberg, Karlsruhe, Bobingen. Mit Beiträgen von Ernst Schiffer, Claus Bößenecker, Lothar Baier, Eckard Holler (zeko), Günter Fieger von Kritter (häring), u.a. *(Herbst 2013)*

Anschrift Verlag der Schriftenreihe
c/o Eckard Holler (zeko)
Landréstr. 5
12621 Berlin

Telefon (030) 5 44 914 70
eMail eckard.holler@t-online.de

Comdirect Bank
BLZ 200 411 55
Konto-Nr. 6343024

Untere Käsküche – große Veränderungen

In einem Rundbrief vom November 2012 berichten Sigrud und Hans Bauer, dass sie sich entschlossen haben, die Zukunft ihres Molkereimuseum zu sichern und damit den Fortbestand ihrer inzwischen beachtlichen Sammlung langfristig zu gewährleisten. Dazu übergeben sie den Großteil der Exponate in das neu entstehende Schönegger-Käserei-Museum, 20 km von Bernbeuren entfernt. Die Sammlung verbleibt somit im Altlandkreis Schongau.
Unter Mitarbeit von Sigrud und Hans entsteht dieses neue Museum auf über 300 qm Ausstellungsfläche im Obergeschoss eines historischen Bauernhofes in herrlicher Aussichtslage. Der Betreiber des neuen Museums ist ein Käsereimeister mit eigenem Betrieb, der für die öffentliche Ausstellung der Exponate seinen elterlichen Hof zur Verfügung stellt. Sigrud und Hans bleiben aber in der Betreuung der Ausstellung engagiert. Die Museumseröffnung wir 2014 stattfinden (Schönegg 6, 82401 Rottenbuch, nahe Wildsteig). Hier finden seit August 2012 auch bereits die Käsekurse von Sigrud und Hans statt. Sie freuen sich dort auf ein Wiedersehen mit alten und neuen Freundinnen und Freunden.
Die Untere Käsküche Bernbeuren hat ein junges Akademiker-Paar übernommen. Nach kleineren Umbauten soll es so ähnlich weitergehen wie bisher. Mit kleinem Molkereimuseum, Webraum, historischer Schreiner-Werkstatt und Quartieren für Wanderer und bündische Gruppen.

– dadarish –

Termine 2013

25.–27. Januar	Planungstreffen des Westforums auf dem Kochshof bei Odenthal-Hüttchen
1.–3. Februar	Singewochenende auf dem Kreisjugendzeltplatz in Bobenheim am Berg (Nähe Grünstadt/Pfalz)
16. Februar	36. Hamburger Singewettstreit im Audimax der Uni Hamburg
15.–17. März	HortenführerInnen-Treffen und Bundeskaptitel (Hopitel) (Ort wird noch bekannt gegeben)
22.–24. März	7. BundesführerInnen-Gespräch zur Vorbereitung des Meißner-Treffens 2013 im BdP-Bundeszentrum Immenhausen
3.–5. Mai	60 Jahre Zugvogel und Sängerfest – der Ort ist noch offen
17.–20. Mai	Bundeslager zum Thema „Widerstand" auf dem Sonnenberg bei Polle an der Weser (Nähe Holzminden)
7.–9. Juni	MorgenlandfahrerInnen-Treffen zur Vorbereitung der Hecken-Uni auf dem Meißner-Lager 2013 im Bootshaus Boos
28.–30. Juni	Seminar für HortenführerInnen zum Thema Prävention gegen sexuelle Gewalt auf dem Kochshof bei Odenthal-Hüttchen
24. August	Traditionelles Fischessen des Ernst-Buske-Ringes Bremerhaven am Haus von Hannes Lührs in Bremerhaven-Geestemünde
7. September	14. Peter-Rohland-Singewettstreit auf Burg Waldeck (ABW)
13.–15. September	Familientreffen auf dem Wandervogel-Hof Reinstorf
1.–6. Oktober	Treffen der Bünde bei Frankershausen am Hohen Meißner aus Anlass der 100. Wiederkehr des „Ersten Freideutschen Jugendtages" im Oktober 1913
1.–3. November	Bundeskapitel und HortenführerInnen-Treffen in Verbindung mit dem Pfälzer Herbstlager (Ort wird noch bekannt gegeben)
22.–24. November	RjB-Werkstätten und BundesführerInnen-Versammlung auf Burg Ludwigstein bei Witzenhausen an der Werra
29. November– 1. Dezember	Bundesversammlung und Mitgliederversammlung des Bundeszentrum-Vereins (30. November) (Ort wird noch bekannt gegeben)

Seine erste Großfahrt mit der Freischar unternahm Pongo bereits im Sommer 1948. Sie führte die Gruppe unter der Leitung von Halef nach Rüdesheim an den Rhein. Die Freischarler waren von ortsansässigen Pfadfindern nach dorthin eingeladen worden. Hier bestand Pongo auch eines seiner großen Abenteuer bei dem Unternehmen, als geübter Schwimmer den schnell strömenden Rhein zu durchqueren. Das brachte ihm ein Verhör und einen kurzen Arrest bei den französischen Besatzungstruppen auf der anderen Seite des Stromes ein.

Die erste große Auslandsfahrt, an der Pongo teilnahm, führte im Sommer 1951 bis nach Sizilien. Es wurde überwiegend getrampt, nur die Alpen per Bahn überquert. Auch über diese Fahrt unter der Leitung des damaligen Bremerhavener Ringführers Wolf (Wolfgang) Leder hat er in dem o. a. ZEITUNGs-Interview berichtet.

Pongo blieb der Freischar und den FreischarlerInnen in „Bremerhaven und umzu“ zeitlebens verbunden. Seine Freunde berichten auch heute noch von seinen vielen Ideen, Unternehmungen und seinem Humor. So war er auch von Anfang an dabei, als es darum ging, die Geschichte der Freischar in seiner Heimatregion zu dokumentieren. Eine Arbeit, an der auch weitere Fahrten-KameradInnen aus früher Zeit beteiligt sind, wie Liane Bartel (Pik), Heinz Brandt (Enz) und Burkhard John (Bobby). Leider war die Mitarbeit Pongos – immer auch nachhaltig von seiner Frau Lilo unterstützt – durch Erkrankungen beeinträchtigt. Er verlor auch zunehmend seine Sehkraft. Das Interview in ZEITUNG 1/2012 entstand in dieser Zeit und wird uns als sein Vermächtnis erhalten bleiben. Pongo selbst war mit der Veröffentlichung dieses Interviews sehr einverstanden.

Paul unf Pongo (re.) 1949 Wüstewohlde.

Wenn wir uns im April 2013 treffen, um ein wenig den Beginn der gemeinsamen Arbeit an unserer Freischar-Chronik zu feiern, wird Pongo in unserer Mitte fehlen, aber dennoch gegenwärtig sein. Wir werden uns gemeinsam an unseren guten Freund und Fahrtenkameraden Pongo, an Lilos guten Ehemann Jürgen erinnern. – Er wird uns über diese Stunden hinaus für alle Zeit unvergessen bleiben.

Prophet (Werner Heinen)

„Ein Großbund war mir nicht erstrebenswert." Interview mit Horst Fritsch

von dadarish

Friedel und Horst Fritsch im Sommer 1999 in Heidenheim.

Im Sommer 2006 haben hagzissa und ich Horst Fritsch in Heidenheim besucht, um mit ihm ein Interview zur Freischargeschichte zu führen. Horst, geboren 1919 in Ernstthal, aufgewachsen in Arnstadt (beides Thüringen), wurde mit zehn Jahren Mitglied der Schilljugend-Bund Ekkehard e.V. und war es bis zu deren Überführung in das Deutsche Jungvolk (DJ) im Jahr 1933. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Heidenheim an der Brenz, wurde Mitglied der Bündischen bzw. – nach Umbenennung – Deutschen Freischar und war u. a. von 1954 bis 1957 Mitglied der Bundesführung, ab 1957 ihr Bundesführer. Horst gründete und leitete von 1948 bis 1988 nebenberuflich den Südmarkverlag (heute Verlag der Jugendbewegung.). – Er starb im Februar 2007. Die Ausgabe 1/2007 der ZEITUNG ist ihm gewidmet. Ein beabsichtigtes zweites Gespräch konnte nicht mehr stattfinden.

Unser Interview im Jahr 2006 dauerte ca. zweieinhalb Stunden. Ich habe es daher geteilt und auch etwas gekürzt, um Wiederholungen und unwesentliche Passagen zu vermeiden. Nachfolgend ist der erste Teil wiedergegeben.

dadarish Heute haben wir Sonntag den 13. August 2006, es ist 15.10 Uhr und wir sind in Heidenheim an der Brenz, in der Goethestraße Nummer 35 bei Horst Fritsch, mit dem wir gleich reden werden, wenn er seine Pfeife durchgeblasen hat.

Horst So, dann leg mal los.

dadarish Ja, du musst aber erst mal hier sein. Deine Antworten müssen ja auch aufgezeichnet werden, nicht nur meine Fragen. – Es gibt verschiedene Komplexe, die für uns interessant sind. Wir fangen aber nicht bei Adam und Eva an. Bei anderen haben wir auch den familiären Hintergrund festgehalten. Der interessiert mich bei dir natürlich auch. Aber ich würde jetzt sagen, weil wir ja auch noch höchstens drei Stunden Zeit haben, dass wir mal einige Schwerpunkte in der Freischargeschichte besprechen.
Wir haben inzwischen auch einmal das Material, das wir im Sommer 1999 von Dir für unser Bundesarchiv mitgenommen hatten, auseinandergenommen und gesichtet. Es war ja alles sehr gut vorgeordnet, aber es war auch viel Material. Dadurch bin ich auf verschiedene Dinge gestoßen, zu denen ich Fragen habe. Ich mache ja meine kleinen Befragungen, um überhaupt eine bessere Orientierung zu bekommen, auch was das Entstehen von Gruppen angeht. Um zu wissen, in welcher Abfolge Gruppen entstanden sind, wer die entscheidenden Personen und was die Inhalte der Tätigkeit waren. Eine Frage wäre zum Beispiel die nach der Gründungsphase hier in Heidenheim.

Horst Ja, ich kam eben nach Heidenheim im März 1946. Und da habe ich zur Friedel gesagt, ich könnte wieder Gruppen aufbauen. Da hat sie gesagt: „Um Gottes Willen, jetzt fängst du schon wieder an.“ Da hatten wir noch keine eigenen Kinder und ich kam aus der Gefangenschaft. Aber wie es so ist, habe ich dann doch gemacht, was ich mir dachte, und habe hier einen der damals üblichen Vereinskästen aufgehängt. Das war in der Stadt in einem Geschäft und da habe ich Bilder reingehängt. Alte Bilder von Fahrten und so. Dann meldeten sich welche. Das waren unsere ersten Gruppen hier in Heidenheim. Die waren ganz erstaunt, dass eigentlich noch gar nichts da war, außer dem Kasten mit den Bildern drin aus alten Beständen. Daraus entstand die erste Jungen- und die erste Mädchen-

gruppe, Mädchengilde haben wir es genannt. Mit denen habe ich heute noch Verbindung. So haben sich in Heidenheim Gruppen entwickelt. Dann hatten wir hier – da war einer in Crailsheim an der Jagst – der hatte etwas aufgebaut, das nannte sich Brenztrucht. Bei dem haben wir auch einmal

Großfahrt in die Oberstdorfer Alpen, August 1948.

ein Treffen gemacht. Das war aber alles ernüchternd. Der ist dann irgendwann verschwunden. Das waren aber die ersten Kontakte in unserem Bereich. Dann hat sich das allmählich hier aufgebaut.

dadarish Wie bist du dann mit dem Blitz in Berührung gekommen, mit Gerd Herzig, dem Gründer der Bündischen Freischar?

Horst Da gab es eine Jugendzeitschrift. Ich weiß nicht mehr, wie sie hieß. Da standen zwei Anzeigen drin: Wer Interesse hat, an der Deutschen Jungenschaft, soll sich melden, in Berlin, bei irgendeiner Adresse. Und dann stand noch drin: Deutsche Freischar bzw. damals noch Bündische Freischar, Gerd Herzig. Ich habe an beide geschrieben. Die in Berlin haben nicht geantwortet. Der Blitz hat geantwortet und so bin ich mit dem Blitz in Verbindung gekommen. Und dann haben die das erste Treffen gemacht. Da bin ich also hin nach – wie hieß das? – Hohenlimburg *(Anm. d. Red.: Bei Hagen im Herbst 1947)*. Das war ein ziemlich zusammengewürfelter Haufen. Am Ort war auch der Wiko, Wilhelm Koller hieß der, der zweite Mann in der Führung und dann der spätere „Bundeskanzler" Holm Droß. – Ich bin mit dem Zug dahin gefahren. Damals waren noch die Züge überfüllt von Flüchtlingen.

dadarish Kontakt habt ihr in erster Linie brieflich gehalten? Ich meine Kontakt zu Blitz und später zu Pumel, Kurt-Werner Hesse, der nach Blitz Bundesführer war?

Horst Die haben mich auch mal besucht und ich sie auch. Natürlich musste man Briefe schreiben. Mit dem Telefon war das noch nicht so verbreitet. Aber wir haben uns auch getroffen. Der Blitz hat mich auch besucht, als er 1948 auf dem

Weg nach Hause, nach Österreich, nach Wien war. Da hat er hier auch übernachtet, mit seiner Frau.

dadarish Damals seine Verlobte, die Wilma Bröcker. – Die Bündische Freischar erschien dir bei dem ersten Treffen aber immerhin hinreichend, interessant, um zu sagen, na gut, da machen wir mit?

Horst Naja, gut erschien sie mir nicht. Das war ein ziemlich zusammengewürfelter Haufen und so wie der Blitz den Bund geführt hat, das hat mir auch nicht gefallen. Das war sehr aufs Äußerliche gedacht. Da wurde diskutiert, über Uniform, Kluft, was für ein Hemd sie anziehen sollen. Er wollte auch so eine Art Skihose einführen. So ging das immer über diese reinen Äußerlichkeiten. Die haben über Satzungen diskutiert. Lauter Äußerlichkeiten, die ja völlig uninteressant sind. Das muss allmählich kommen, das kann man nicht versuchen durchzusetzen. Der wollte den Bund an solchen Äußerlichkeiten festmachen und das hat mir schon mal gar nicht gepasst. Aber woanders war es ja auch nicht besser. Das war ja überall so. Die sind da in Gewässern gefahren damals, die ganz witzlos sind. Es ging eigentlich um ganz andere Dinge, aber nee, da hat man sich an Äußerlichkeiten festgehalten, Farbe von Hemden und Halstüchern. Das war denen wichtig.

Die Heidenheimer zur Sommersonnenwende 1951 bei Steinheim.

dadarish Was waren deine Schwerpunkte, was war im Zentrum deines Interesses?

Horst Das war der Betrieb, wie ich es aus den Bünden eben kannte, dass man auf Fahrt ging, dass man Heimabende machte.

dadarish Weißt Du eigentlich, was der Blitz während des Krieges gemacht hat? Klaus Rauschert schreibt ja in seinem Freischarbuch [1], dass er bei der Luftwaffe gewesen sei und es gibt auch ein Bild, wo er zumindest eine Luftwaffenmütze trägt, in Weiß?

Horst Das weiß ich nicht. Er war ja Österreicher. Vermutlich war

er bei der Flak, wie ja viele Schüler, junge Männer damals zur Flak kamen und die gehörte eben zur Luftwaffe und trug deren Uniformen.

dadarish Aber darüber habt ihr euch damals nicht ausgetauscht?

Horst Das haben wir nicht. Ich habe überhaupt über diese Kriegserlebnisse nicht viel erzählt und das ging eigentlich niemanden etwas an.

dadarish Spinne *(Anm. d. Red.: Ernst-Eberhard Hempel)* hat einmal als Archivar im Kreisarchiv in Gifhorn ein Formularblatt vom Stadtjugendring Wolfsburg gefunden. Da ging es um die Frage, warum die Freischar damals in den frühen der 1950er Jahre nicht in den Stadtjugendring aufgenommen werden sollte. Da gab es verschiedene Punkte, ein Punkt war, dass Werner König, Führer der Freischar dort – und mit dir und kaha *(Anm. d. Red.: Karlheinz Everding)* dann in der Bundesführung – „SS-Führer" gewesen sei. Ich hatte dann im Zusammenhang mit Klaus Rauscherts Freischarbuch mit Werner König einmal ein etwas längeres Telefonat und ihn dabei gefragt, was er denn im Krieg gemacht habe, und er sagte, er sein an der Ostfront Oberleutnant bei der Flak gewesen. – Du selbst weißt aber auch nichts darüber?

Pfingsten 1951, Bundeslager bei Cuxhaven-Sahlenbburg. Die Ami-Army-Zelte hatten die Bremerhavener besorgt.

Horst Nein.

dadarish Später war er beim Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung in Koblenz und hat als Kostenkontroller für die NATO an der Entwicklung des Tornado-Jagdbombers mitgearbeitet, wie er mir stolz am Telefon erklärte.

Horst Über Werner König weiß ich nichts.

dadarish Ein kleines Detail am Rande würde mich noch interessieren. Ferdi Steen erzählte gelegentlich, er habe die „Frankensteiner" in Darmstadt 1946 gegründet und dann immer

Herbstfahrt 1951 der Heidenheimer Mädchen zum Wollenloch.

geguckt, welchem größeren Bund sie sich anschließen könnten. Diese „Kleinkleckerei“ fand er nicht gut. Dann sei der Udo Kühn mal von einer Fahrt zurückgekommen und habe berichtet, in Frankfurt hätten sie welche von der Freischar getroffen und die hätten Halstücher gehabt, so wie sie, die „Frankensteiner“. Also schwarz-rote Halstücher und er hat sie auch genau beschrieben. Die Halstücher hätten eine schwarze und eine rote Hälfte gehabt, während wir ja später und heute schwarze Halstücher mit rotem Rand trugen und tragen. Die Frage war nun also, war es bei der Freischar am Anfang so, dass damals diese farblich geteilten Halstücher getragen wurden?

Horst Wir hatten schon in Heidenheim die Halstücher schwarz mit rotem Rand.

dadarish Aber du hast das nicht erfunden, als württembergische Landesfarben: Schwarz-rot?

Horst Nein. – Ob das überhaupt eine Bedeutung hat? Das war wahrscheinlich rein äußerlich.

dadarish Am Anfang war ja noch alles offen und man hätte auch eine andere Farbkombination nehmen können. Die alte Freischar hatte unterschiedliche Halstücher, je nach Stamm bzw. Ortsring. Wolfgang Günther, bis 1933 bei der Freischar in Berlin sagte, sie hätten in ihrem Gau Mark II blaue Halstücher gehabt. Der Gerhard Löser, itav, in Pirmasens, berichtete von schwarzen.

Horst Beim Blitz gab es noch keine Halstücher. Ich weiß noch, dass mich der Hans Bielefeld ansprach, da war ich mal bei ihm in Hameln. Der war ja immer sehr idealistisch und er sagte: „Wir müssen eine einheitlich Kleidung haben. Das geht so nicht, jeder trägt, was er will, und wir sind doch ein Bund und müssen eine einheitliche Kleidung haben.“ Und da habe ich das dann nach seiner Idee festgelegt: Bundeshemd grau, schwarzes Halstuch, roter Rand. Zuvor gab‘s das noch nicht. Damals war ich Bundesführer und ich habe das so eingeführt. Das wurde damals nicht diskutiert.

dadarish Das kann dann aber erst nach dem Bundeslager 1957 bei Volbrexen gewesen sein, auf dem kaha und Werner König aus dem Bundesführungs-Triumvirat ausgeschieden sind und du alleiniger Bundesführer warst.

Horst Ja, ja.

dadarish Aber vorher gab es ja schon sehr früh ein schwarzes Fahrtenhemd. Dazu gibt es etliche Fotos, die das zeigen, z. B. mit kaha und Hans Kappel. Unter Pumel ist die Farbe dann wohl schon zu grau verändert worden.

Horst Kann sein, das weiß ich nicht.

dadarish Vielleicht noch einmal zurück zu den Anzeigen in dieser Jugendzeitschrift, durch die du in Kontakt mit der Freischar gekommen bist. – Mit dem Begriff Jungenschaft hast du aber schon etwas verbunden? Du hattest ja Kenntnisse über tusk und seine Jungenschaftsvorstellungen und es hätte dich nicht abgestoßen, wenn die gesagt hätten, Horst komm mal zu uns?

Horst Ich habe mich ja bei denen gemeldet. Natürlich war damals die Zeit noch zu kurz, um zu sagen, die Deutsche Jungenschaft ist so und so, arbeitet so und so. Das war ja alles noch nicht festgefügt, aber mich hat das schon interessiert.

dadarish Was wäre denn dein Motiv gewesen? Um noch mal das, was durch den Nationalsozialismus abgeschlossen, also vorzeitig abgeschlossen, beendet worden war nachzuholen? Oder mangels andere Ziele und Betätigungsfelder in dieser ersten Nachkriegszeit?

Horst Das, was gewesen ist, weiterzuführen. Das, was 1933 beendet wurde, in einer zeitgemäßen Form 1946 weiterzuführen. Das war so ungefähr die Überlegung nicht nur von mir, sondern allgemein. Die sind damals zu mir gekommen, aus allen möglichen früheren Bünden, weil sie hier eine Möglichkeit sahen, weiterzuarbeiten. Da kam zum Beispiel aus Ulm Max von Neubeck zu Fuß hierher zu mir nach Heidenheim. Der hatte das auch mitgekriegt, dass ich das mit der Freischar hier mache. Der Max war ja Deutsche Jungenschaft. Die kamen also zu Fuß, haben bei mir übernachtet und wir haben heiß diskutiert und haben dann den Ring Ulm aufgebaut, den mir dann der Theo Sinner kaputtgemacht hat.

dadarish Wieso, wodurch kaputtgemacht?

Horst Bei Ulm, da sind die alten Kasematten und da haben wir ein Treffen gemacht. Mit Ulm, also mit unseren Gruppen hier herum. Und aus irgendwelchen Gründen, die ich nicht mehr weiß, hat der Theo Sinner den Max von Neubeck angegriffen. Theo Sinner war früher Wandervogel und Max von Neubeck war ein Jungenschaftsmann.

dadarish Aber erst nach dem Krieg Jungenschaftler geworden?

Horst Nee, schon vorher.

dadarish Ach, tatsächlich? War der schon so alt?

Horst Ja, der war ein paar Jahre älter als ich.

dadarish Der war sogar älter? Ich hatte immer den Eindruck, der müsste jünger sein.

Horst Nee, der ist dann 1933 ins Jungvolk gekommen, das ist bekannt, und hat in Ulm den Jungstamm geführt. Also das Jungvolk in Ulm hat der Max von Neubeck geführt. Aber er kam aus der Jungenschaft.

dadarish Du sagtest Deutsche Jungenschaft?

Horst Ja, was denn sonst?

dadarish Damit meinst du dj.1.11? [2)]

Horst Ja. – Und er hat also dann sich bei mir gemeldet und wollte wieder mitmachen. Habe ich gesagt: „Gut Max, machst' mit." Er hat auch gleich Jungen gehabt und das hat auch geklappt. Ring Ulm. Wir haben dann auch eine Großfahrt in die Alpen gemacht. Bin ich mit. Bei diesem Treffen bei Ulm, da war also der Theo Sinner als, sagen wir mal, Wandervogeltyp und der Max als Jungenschaftstyp. Die kamen ineinander und der Theo Sinner hat aus Gründen, die ich nicht mehr kenne, den Max von Neubeck ganz scharf angegriffen. Da saß der Rechtsanwalt, der in Ulm war. Wie hieß er nur gleich? Der gehörte zu den Leuten vom Max von Neubeck, Dr. sowieso – und den hat der Theo Sinner immer angesprochen und hat gehofft, das hat man gesehen, dass ihn der unterstützt in seiner Argumentation. Das hat der aber nicht. Der war so raffiniert, der hat sich nichts anmerken lassen. Als er dann fertig war, der Theo Sinner, hat der – wie hieß er nur gleich? – ganz eiskalt den Theo Sinner abserviert. Der hat ihn also ziemlich auflaufen lassen.
Und damit hat der Theo Sinner mir den ganzen Ring Ulm abspenstig gemacht. Der wurde dann selbständig und nannte sich „Neue Deutsche Jungenschaft", brachte auch 'ne kleinen Zeitschrift raus, die hieß „Der Durchbruch". Bis dato waren die wie gesagt ein Ring in der Freischar und dann wurden sie selbständig.

dadarish Sind die dann nicht auch zur „Jungenschaft im BUND" gegangen, der Max von Neubeck?

Horst Ich glaube nicht. Die haben sich also selbständig gemacht und der Theo Sinner war da irgendwie die treibende Kraft. Dem hat das irgendwie gestunken, wie die das machten in Ulm, und hat sie also scharf angegriffen. Das ist so idiotisch, ohne Sinn und Verstand und ohne Grund. Naja, da sind wir dann die Ulmer losgeworden. Da habe ich mich nicht drüber gefreut.

dadarish Hast du eine Ahnung, welche Motivation den Blitz zur Gründung eines Bundes getrieben hat? Der kann ja kein Vorkriegsbündischer mehr gewesen sein, dazu war der zu jung. Irgendetwas muss ihn ja motiviert haben zu sagen, jetzt gründe ich einen Jugendbund. Er hatte auch offenbar die Vorstellung, das müsste gleich was ganz Großes sein, und er hatte, jedenfalls was die Wilma, damals Bröcker, dann Herzig, später Soyka, erzählte, einen großen Liederfundus.

Horst Ja, das schwebte ja allen im Kopf rum, den schwebte so ein ganz großer Bund vor. Im Endeffekt auch dem Ludwig Liebs, als er dann mit anderen und Teilen der Freischar seinen BUND gründete, 1953. Das hatten die alle im Kopf, auch der Blitz natürlich. Aber da fehlte viel dazu. Außerdem hat es gar keinen Sinn gehabt. – Ja, das wollte der Liebs ganz genau so. Der wollte den Großbund, wo sie alle drin sind. Warum, ist unverständlich. Aber das wollte der Blitz ganz bestimmt auch. Die haben ja alle rumgesponnen.

dadarish Du hast das aber als unrealistisch oder als nicht erstrebenswert angesehen?

Horst Ich habe es nicht als erstrebenswert angesehen.

dadarish Warum nicht? Also auch von tusk wird berichtet – der Heigru *(Anm. d. Red.: Heinz Gruber, früher Freideutscher Kreis)* sagte mir verschiedentlich, die höchste Idee vom tusk sei gewesen, hoch zu Ross, auf einem weißen Schimmel, vor der Hitlerjugend durchs Brandenburger Tor zu reiten.

Horst Ja, ja, das war der Heigru. – Ja, die haben alle ein bisschen gesponnen. Die haben ihre Möglichkeiten weitgehend überschätzt. Die hatten ja überhaupt keine Möglichkeiten. Dazu gehörten andere Sachen, unter anderem auch Geld, ohne Geld läuft nichts. Ich weiß, da war einer von einer früheren Gruppe in Arnstadt, Helmut Ortleb, der hatte dann einen Bund gegründet, hier in Westdeutschland, den nannte er „Jungdeutsche

Bundeslager der Freischar, Juli/August 1960 im Sarntal Südtirol, Öffentlichkeitstag. – Beim Vortrag Happy (stehend Mitte, Jürgen Schulze, Holzminden), links kniend kaha (Karlhein Everding, Essen).

Volkschaft Thule“. Den habe ich mal gefragt: „Was ist denn das, was soll denn das sein?“ „Ja, das ist der große Bund, den wir gründen wollen, der sich über ganz Europa erstreckt.“ Dann hat er so ein Organisationsschema gezeigt, wie das alles gegliedert sein soll. Hab‘ ich gesagt: „Helmut, du spinnst doch.“ Das hat er mir übel genommen.
Das ist alles irgendwie krank gewesen, die waren noch immer infiziert gewesen von der Staatsjugend, von der Hitlerjugend, die Gesamtdeutschland ergriffen hatte und die ja auch tatsächlich die staatliche Jugendorganisation gewesen ist, überall. Und das schwebte denen im Kopf herum, das wollten sie auch machen. Aber natürlich unter anderen Vorzeichen, nicht mit einem Parteivorzeichen, sondern – sagen wir mal – Wandervogel oder bündisch oder sonst wie. So sollte das kommen und das hing in deren Köpfe rum damals.

Ich habe das nicht für erstrebenswert angesehen, so einen Großbund zu machen. Außerdem habe ich mir nicht vorstellen können, wie das zu realisieren gewesen wäre.

dadarish Aber du warst ja auch mehrere Jahre in der Hitlerjugend tätig. Welche Einstellung hast du denn zur Hitlerjugend gewonnen in der Zeit?

Horst Na ja, wir haben eigentlich, am Anfang, 1934 oder so, da hatte ich einen Jungzug geführt, das sind 30 Jungen.

dadarish Aber beim Jungvolk?

Horst Ja, beim Jungvolk, nicht bei der Hitlerjugend. Mit der wollten wir eigentlich nichts zu tun haben. Ich war im Jungvolk. Was haben wir gemacht? Wir haben Fahrten gemacht. Ich habe in so ‘nem Haus den Keller als Heim eingerichtet und haben eben richtigen Betrieb gemacht. Und irgendwann kam mal der Jungbannführer zu mir und sagte: „Wir brauchen einen Musikreferenten für den Jungbann, für das Jungvolk, und du wärst der richtige Mann, du singst ja.“
Ich habe damals mit meinen Jungen viel gesungen, und das hat sich halt rumgesprochen. Und ich sagte, also gut und dann habe ich diese Musikschar aufgemacht. Aufgabe: Auf den Dörfern Dorfabende mit den Jugendlichen zu machen. Wir haben uns ein altes Bauernhaus eingerichtet.
Das war schon toll. Da hatte ich 30 bis 40 Jungen, die alle Klampfe spielten, Geige und Trompete, alles so musikalische Typen. Da haben wir unsere Dorfabende gemacht. Das war schon ideal – und hatten unser Landheim in Kettmannshausen, das haben wir uns eingerichtet. Am Wochenende waren wir dort. Das war also ein bündischer Betrieb, aber eben eine Art Auslese. Da war nicht jeder drin. Es konnte ja auch nicht jeder Gitarre spielen, nicht jeder Geige oder Trompete usw. Das war ‘ne schöne

Zeit. Wir sind auf Fahrt gegangen, hatten ein Landheim, haben Dorfabende gemacht. Das war an sich schon toll. Hatte aber mit irgendwelchen politischen Einstellungen nichts zu tun. Wir haben keine politischen Abende gemacht. Wir haben Dorfabende gemacht mit Volksliedern, mit Volkstänzen, mit Laienspielen, mit allen solchen Sachen. Na ja und das war's eigentlich.

dadarish 1934 hast du angefangen mit dem Jungvolk oder schon gleich 1933?

Horst 1934. Ich habe damals den Jungzug geführt, habe ihn „Jörg von Frundsberg" genannt, dann die Spielschar – also Jungbann-Musikreferent – Spielschar. Ach ja, und dann hat da bei so einem Banntreffen, das war auf einem Sportplatz, da war der ganze Bann angetreten, nicht nur das Jungvolk, sondern auch Hitlerjugend dabei und wir saßen hinten. Und da fing doch so'n Idiot an, Musik zu machen. Da redete vorne der Bannführer und die machten Musik. Da haben sich alle umgedreht und haben zu uns geguckt, was wir da machten. Das hatte zur Folge, dass der mich zusammengestaucht hat, zusammengeschissen. Ich konnte wirklich nichts dazu. Die Idioten haben einfach angefangen Musik zu machen. Da haben sie mich abgesetzt damals, weiß ich noch, eben weil wir uns da ungebührlich benommen hatten.
Und dann kam nach Arnstadt ein neuer Jungbannführer, das war der Rudi Bauer, genannt Lade, aus Altenburg. Der ist dann später hier nach Heidenheim gekommen, aus der russischen Kriegsgefangenschaft, weil ich hier in Heidenheim war. Der hat hier geheiratet. Und der Lade wurde Jungbannführer von Arnstadt. Er kam eigentlich aus der evangelischen Jugend und ich war in Ichtershausen Lehrling, kaufmännischer Lehrling. Und da hat er gesagt, der Lade: „ Also du übernimmst jetzt den Jungstamm dort." Das waren also die ganzen Dörfer um Ichtershausen, Holzhausen, Haarhausen und was weiß ich alles. Das waren drei Fähnlein. Ein Fähnlein hatte ungefähr 120 Jungen. Er sagte: „Das übernimmst du jetzt. Du bist sowieso in Ichtershausen als Lehrling und da kannst du dich dann kümmern." Ich hab gesagt,: „Na gut, mach ich." Vorher hatten sie mich wie gesagt abgesetzt. Der alte Jungbannführer kam weg und der Rudi Bauer kam, der Lade und hatte mich da eingesetzt. Und so wurde ich Jungstammführer. Das bin ich gewesen, bis der Krieg anfing, und bin dann Soldat geworden.

dadarish Bei was für einer Firma hast du da gelernt?

Horst Die hieß Wolff, Knippenberg & Co. GmbH, Thüringische Nadel- und Stahlwarenfabrik. Die hatte in Ichtershausen ihren Sitz. Na 'n paar hundert Leute werden es schon gewesen sein, haben da eben Nadeln gemacht. Ich war als kaufmännischer Lehrling dort und habe meine Kumpels dort auch zum Teil untergebracht. Damals war das gar nicht so einfach als Lehrling. Mit denen stehe ich heute noch im Zusammenhang.
Da war ich eben kaufmännischer Lehrling. Das bin ich geworden, gewesen bis

kurz vor Kriegsbeginn. Dann war meine Lehre zu Ende und dann wurde ich eben Angestellter bei der Firma und da bin ich geblieben, bis ich dann Soldat wurde.

dadarish Wann haben die dich eingezogen?

Horst Januar 1940 bin ich zur Wehrmacht gekommen. Die Grundausbildung war in Erfurt. Das war das Regiment 29, später hieß es Panzergrenadierregiment 29.

dadarish Ja, das ist jetzt auch so ein Thema. – Wir sollten aber doch eher wieder zur Freischar zurückkommen. – Ein Komplex, der mich sehr interessiert, ist dieses bei den Älteren immer wieder auftauchende Stiefelhütten-Kapitel Ostern 1957 im Odenwald. Das scheint ja eine Art Zäsur in der Freischargeschichte gewesen zu sein. Hier spielten, wie ich gelesen habe, einige Leute eine besondere Rolle, besonders Theo Sinner, Ernst Stieber und Erik Herrnmark und dann auch noch kaha, Arno Klönne und wohl auch doc *(Anm. d. Red.: Dr. Fritz Krapp)*.
Wann und wie kamen denn Sinner, Stieber und Herrnmark zur Freischar? Die waren ja schon etwas älter und wohl ohne Gruppen.

Horst Wie viele andere auch. Die hatten gehört, dass ich hier in Heidenheim bin, und wohnten selbst auch nicht weit entfernt, der Erik Herrnmark sogar hier im Ort. Damals haben sich viele ohne Vorwarnung bei mir gemeldet.

dadarish Das müsste dann so um 1955 oder 1956 gewesen sein.

Horst Kann sein. Ich weiß nur, dass meine beiden Kinder, die Iso und der Ekke, oft hier gespielt haben und dann angerannt kamen und sagten: „Da kommt schon wieder einer mit ‘nem Affen.“ Da kamen alle möglichen Typen an, die ich gar nicht kannte, die eben sich hier mit mir treffen wollten. Dazu gehörte auch der Herrnmark aus Heidenheim. Die kamen immer so als Einzelne.

dadarish Der doc und der Mecki, Meckenstock, waren aber schon vorher in die Freischar eingetreten?

Horst Ja. Der Arno kam aber erst später. Wie der an mich kam, weiß ich aber nicht mehr.

hagzissa Doc und Mecki waren wichtige Leute bei den Solingern und Wuppertalern. Ihr hattet hier Gruppen. – Hast du einen Überblick, wo überall Freischar-Ringe, -Gaue waren? Nachdem 1953, 1954 zunächst mal größere Teile mit Ludwig Liebs, dem damaligen Bundesführer, zum neugegründeten BUND abgewandert waren und es dadurch zu einer Spaltung der Freischar gekommen ist?

Horst Nein. Es hielten jedenfalls etliche Gruppen zu uns. Dazu gehörten auch die Düsselratten und die da oben, im Rheinland und so. Die blieben uns erhalten. Es waren eigentlich

mehr, als ich gedacht hatte. Es sind nur einige Leute mit dem Liebs in den neuen BUND gegangen. Dazu gehörten die Prellbergs, der Peter Prellberg und seine

Das erste „Kohtenkreuz" erschien im Februar 1951, Heft 10/11 bereits im Oktober 1954, mit Heft 16, Dezember 1959, wurde die „Zeitschrift der Jungen" eingestellt.

Frau aus Osnabrück. Der Peter war ja „Bundeskanzler" gewesen und hat seine Sache auch gut gemacht. Aber der hat sich dann dem Liebs angeschlossen. Der Ferdi Steen in Darmstadt ist damals auch mit den Jungenhorten dort weggegangen von der Freischar, hat gegen mich gestimmt. Ich habe ihm später mal gesagt: „Du bist dran schuld, dass sich die Freischar geteilt hat."

dadarish Das hat er berichtet. Das hättest du ihm mal am Telefon gesagt. Mit einer Stimme Mehrheit sei das beschlossen worden: „Mit deiner Stimme Mehrheit", hättest du ihm gesagt.

Horst Ja, Ende Januar 1954, auf dem Ludwigstein, wurde abgestimmt über mich und da haben sie mich mit einer Stimme Mehrheit aus dem Bund ausgeschlossen. Ich habe damals gesagt: „Ihr könnt mich gar nicht ausschließen. Die Freischar bleibt bestehen." Naja und dann ist der Ludwig Liebs hinter mir her, hat gesagt: „Horst, wir vertagen das auf ein Jahr. Du behältst Deinen Gau Schwaben und in einem Jahr reden wir nochmal drüber." Ich sagte aber: „Da gibt's nichts mehr drüber zu reden. Ihr müsst wissen, was ihr macht. Ich weiß es auch."

dadarish Hatte der Theo Sinner seinen Alemannengau erst gegründet, als er schon in der Freischar war, oder hatte er schon Gruppen mitgebracht?

Horst Er hatte wohl einen Bekanntenkreis um sich, aber noch keinen Gau. Das kam später. Wir haben aus der alten Südmark drei Gaue gemacht, den Alemannengau mit Theo Sinner, der Gau Schwaben mit mir und dann hatten wir noch einen Gau Baden. Wie dessen Führer hieß, weiß ich im Moment nicht mehr.

dadarish Es gab also auch Gruppen in Baden?

Horst Ja, aber ich weiß nicht mehr in welchen Orten.

dadarish Wo hatte der Theo seine Gruppen?

Horst Na da unten, in Tübingen und in Reutlingen, die ganze Kante da unten. Es waren einige Gruppen, aber nicht so viele, weniger als zehn.

dadarish Wie sah es hier bei euch aus, im Gau Schwaben?

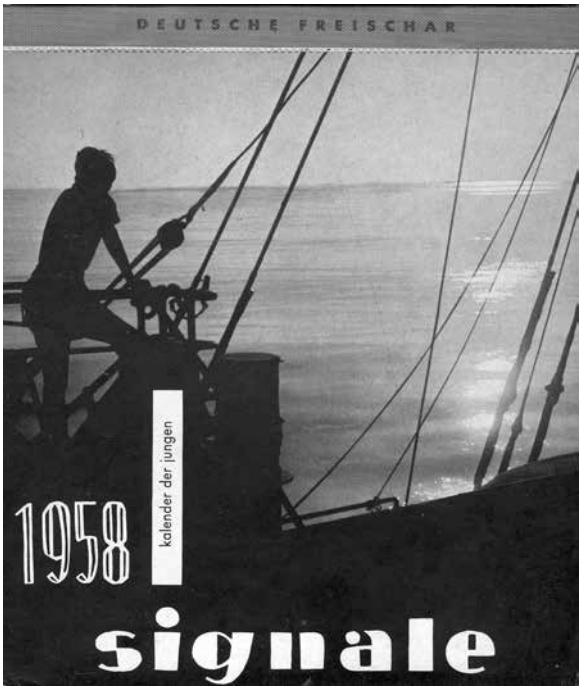
Horst Die kamen überall her. Das ging bis nach Bayern runter, also schwäbisches Bayern. Da waren eine Menge Gruppen. Ich weiß nicht, wo die überall herkamen.

dadarish Das waren also auch schon bestehende Gruppen, die sich bei dir meldeten und sagten, wir wollen bei der Freischar mitmachen?

Horst Ja, zum Beispiel Nürnberg, wo der Balu *(Anm. d. Red.: Heinz Keil)* und der Hans Bauer herstammen. Da kam der ganze Ring Nürnberg. Das waren eine Menge und es waren gute Gruppen. Die kamen vom BDP.

dadarish Bei Arno hattest du auch keine Bedenken? Hattest Du irgendeinen Eindruck von ihm?

„der eisbrecher" erschien ab Mai 1962 als überbündische Fortsetzung des „Kohtenkreuz" im „Südmarkverlag". Herausgeber war Horst Fritsch, Schriftleitung und Typographie lag bei Dimitrij Werschbizkij (Dima) . – „der eisbrecher" erscheint bis heute im Verlag der Jugendbewegung.



„signale – Kalender der Jungen" erschien von 1958 bis 1997 im Südmarkverlag bzw. Verlag der Jugendbewegung. Die ersten drei Ausgaben wurden „Im Auftrag der Deutschen Freischar" herausgegeben von Horst Fritsch, Dimitrij Werschbizkij (Dima), Kay Tjaden und Gerhard Loeser (itav).

Horst Er war mir sehr sympathisch und ich war der Meinung, dass das der richtige Mann ist.

dadarish Du hast ja auch später mit ihm und Dima Werschbizkij noch im Südmarkverlag zusammengearbeitet.

Horst Als Erstes war der Dima Schriftleiter vom neu gegründeten „eisbrecher". Das hat er alles recht gut gemacht. Aber wir hatten vorgehabt, jeden Monat ein Heft rauszubringen. Das war nicht zu schaffen. Das hat der Dima nicht geschafft. Dann haben wir auf vierteljährlich umgestellt. Die ersten Hefte hat der Dima gemacht. Dann klappte das nicht mehr und ich musste jemanden anderen suchen.

dadarish Arno hatte aber auch an den „Signale"-Kalendern mitgearbeitet?

Horst Nur am Rande. Er hat dann auch für den Verlag keine weitere Rolle gespielt.

dadarish Um mal auf die Zeitschriften einzugehen: Nach meinem Eindruck war es so, dass das „Kohtenkreuz", das ja mal Jungenschaftszeitschrift in der Freischar gewesen ist und von Dir gegründet worden war, zumindest in der Anlage, von der Idee her in den „eisbrecher" umgeformt worden ist, ab 1960.

Horst So kann man das sehen, es war der Vorläufer vom „eisbrecher".

dadarish Aber dann schon mit der Idee, dass man dem Ganzen ein neues Gesicht geben muss, um auch einen erweiterten Bezieherkreis gewinnen zu können, um dem dann auch eine wirtschaftliche Basis zu geben?

Horst Der „eisbrecher" war als überbündische Jungenzeitschrift gedacht. Das „Kohtenkreuz" war ja nur für die Freischar. Da war die Basis zu gering, da war nichts zu machen, zu entwickeln.

dadarish Und die Freischar-Zeitschrift „mannschaft" ist dann ja letztlich auch in direkter Linie über den

Zwischentitel „m“ in das „Stichwort“ umgeformt worden.

Horst Wir hatten ein Kapiteltreffen in Berlin gemacht, wohl 1955. Das war damals gar nicht so einfach. Wir mussten durch die „Zone“ nach Berlin. Ich selbst musste mit dem Flugzeug nach Berlin, weil bekannt war, dass ich in deren Akten drinstehe, in der DDR. Weil ich ja Bundesführer der Freischar war und daher für diese Typen suspekt. Ich bin also von Nürnberg aus nach Berlin geflogen. Bei diesem Treffen haben wir beschlossen ein Älterenheft rauszugeben, „mannschaft“, später „Stichwort“.

Die „mannschaft“ erschien von 1956 bis 1959 einmal im Jahr als „Älteren- und Führerschrift der Deutschen Freischar“ im Südmarkverlag. Ab Heft 1/62 kam „mannschaft“ als „überbündische Blätter für Jugendführung“ heraus. Herausgeber war bis 1989 Horst Fritsch, Schriftleiter von 1962 bis 1982 Dr. Fritz Krapp (doc). Da hieß die Zeitschrift aber schon „Stichwort“. – Sie erscheint bis heute im Verlag der Jugendbewegung.

dadarish Was sollte das Ziel sein?

Horst Nun, eine Zeitschrift für die Älteren in der Freischar zu machen. Von 1956 bis 1960 sind fünf Hefte erschienen, eins im Jahr. Dann wurde das ab 1962 im Südmarkverlag zur „mannschaft – Zeitschrift für die Älteren und Führer“, also überbündisch. Es war wie beim „eisbrecher“, die Basis war zu gering.

(Fortsetzung in ZEITUNG 1/2013)

Anmerkungen

[1] Rauschert, Klaus: Und wieder erblüht nach Nebel und Nacht – Bundesgeschichte der Freischar 1946–1953, Über die Neugründung eines Jugendbundes und zur Jugendpolitik in den Nachkriegsjahren, Stuttgart 2006 (Verlag der Jugendbewegung)

[2] Zu Max von Neubeck erklärte Arno Klönne gelegentlich eines Mailwechsels: „Max von Neubeck kam aus dj.1.11. und war 1933 ins Jungvolk der HJ gegangen, das er im jungenschaftlichen Stil in Ulm aufbaute, ausgestaltete und führte – das entsprach der damaligen Parole von tusk: „Hinein in die Hitler-Jugend“. Unter der Führung von Max von Neubeck wurde Hans Scholl („Die weiße Rose“) zum jungenschaftlichen Jungvolkführer; die Trennung zwischen beiden kam zustande, weil Scholl seine Gruppe nicht mehr in den Jungvolk-Betrieb einordnen wollte, von Neubeck aber darauf beharrte, das Jungenschaftliche müsse innerhalb des HJ-Jungvolks fortgesetzt werden. Max von Neubeck hat Hans Scholl und seine Freunde, die 1937 aufflogen, nicht etwa denunziert, er hat versucht, Scholl zu entlasten.“

Handbuch Schwarz Zelten

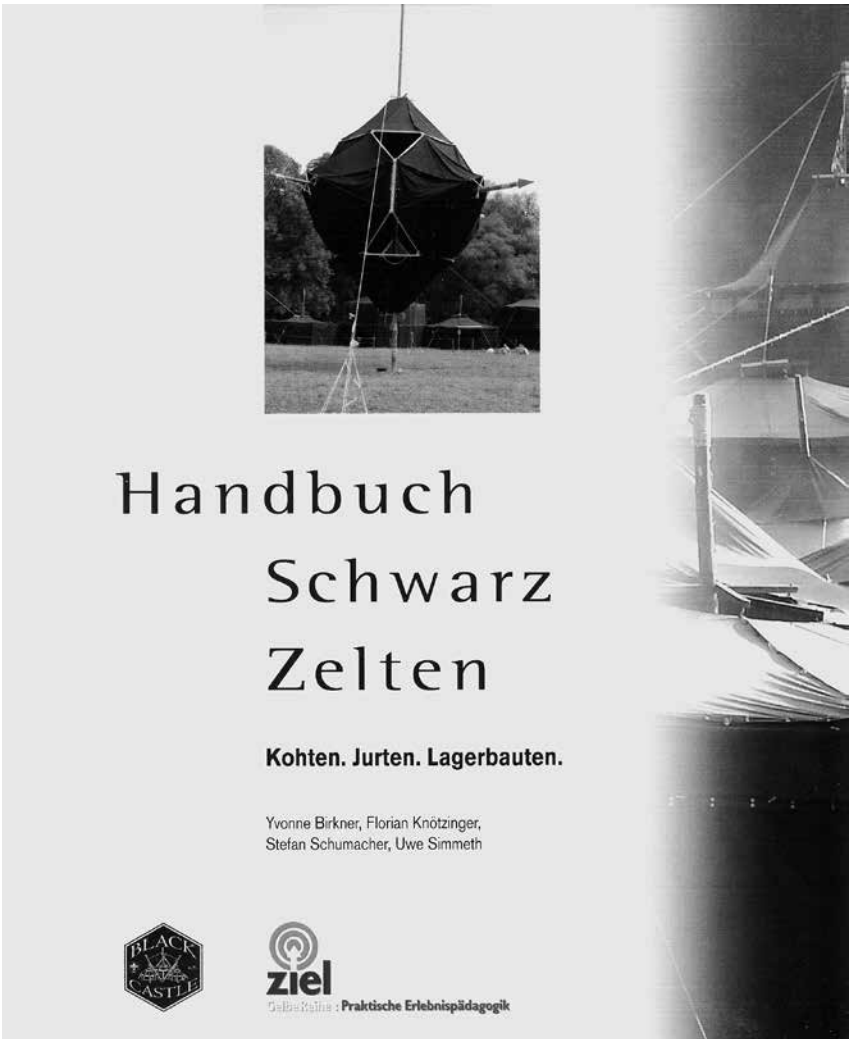
von dadarish

Mattel hat in seinem Beitrag „Zum Thema Jurte" weiter vorne auf eine Neuerscheinung hingewiesen, die sich ausführlich mit Schwarz-Zelten (den bündischen Feuerzelten) befasst. Das hat mich angeregt, mir dieses Buch einmal anzuschauen und es nachfolgend ein wenig vorzustellen.

Die Autoren des Werkes machen gleich am Anfang ihre Zielsetzung klar: Die bestehenden umfangreichen Schulungsmaterialien pfadfinderischer Schwarzzelt-Workshops zu einem umfassenden Handbuch zusammenzufassen, das auch den NovizInnen auf diesem Gebiet von Anfang an einen gründlichen Überblick über alle Aspekte dieses Genres verschaffen kann. – Und vorausschickend will ich gleich sagen, das ist ihnen auch gelungen. Auf insgesamt 165 Seiten (danach noch ein wenig Werbung (tortuga, F&F usw.) sind wohl alle erdenklichen Aspekte des Zeltbaues (und darüber hinaus) mit Kohten- und Jurtenplanen abgehandelt worden.

Im ersten Kapitel, „Die Anfänge", wird u. a. die Entstehungsgeschichte der bündischen Feuerzelte umrissen. Die Autoren nehmen dabei erklärtermaßen auch Bezug auf Beiträge zu diesem Thema in unserer ZEITUNG. Hier hat das Team allerdings etwas ungenau gearbeitet. Die Historie ist jedoch keinesfalls der Schwerpunkt des Werkes. In den folgenden Praxis-Kapiteln sieht die Sache ganz anders aus. Es gibt wohl kein Detail, das nicht mit Hilfe vieler Skizzen, Fotos und Konstruktionszeichnungen besprochen und sichtbar gemacht würde.

Diese bis ins Einzelne gehende Akribie macht eine „Rezension" des Buches aber auch etwas schwierig. Daher will ich hier nur einen kursorischen Eindruck der verschiedenen Inhalte vermitteln. Für Angehörige kleinerer und/oder nicht per se pfadfinderischer Bünde ist in ihrer eigenen bündischen Praxis sicher nicht alles aus dem Inhalt des Buches zu realisieren, eventuell auch nicht interessant genug. Ich denke da besonders an das Kapitel „Schwarzleuchte" (S. 112 ff.), in dem z. T. gigantische, auch mehrstöckige Zeltbauten zeichnerisch und fotografisch dokumentiert sind (Arena, Kathedrale usw.). Zu ihrer Errichtung sind Lkw-Ladungen mit Material und ev. sogar Krane notwendig. Immerhin benötigt z. B. die „Kathedrale"



(im Stil einer dreischiffigen romanischen Basilika mit Doppeltürmen, Westwerk und drei Apsiden) eine Grundfläche von ca. 36 mal 32 m, bei einer Turmhöhe von 13,10 m. Dagegen war z. B. die Lagerkirche beim überbündischen Meißner-Treffen 1988 eher noch eine bescheidene Kapelle. Aber die auf einem Foto abgebildete fertige „Kathedrale", errichtet vom „Black Castle Team" 2005 in Düsseldorf, sieht wirklich sehr eindrucksvoll aus und besitzt eine beachtliche ästhetische Qualität. Zu fragen ist allerdings u. a., wie lange der Aufbau einer solchen Konstruktion dauert, wie es mit der Wind- bzw. Sturmfestigkeit bestellt ist und ob nicht überhaupt nach einem genehmigten behördlichen Bauantrag der TÜV zur Bauabnahme hinzugezogen werden muss.

In dem Buch sind aber auch zahlreiche kleinere „Sonderbauten" zu sehen, wie wir sie ähnlich regelmäßig in unseren Bundeslagern errichten, z. B. ein Zeltbau ähnlich unserer Bundes-Jurtenburg. Das „Handbuch Schwarz Zelten" kann hier durchaus weitere Anregungen für interessante Konstruktionen geben und bietet eben auch exakte Bauvorlagen mit detaillierten Angaben z. B. zu den benötigten Hölzern und deren

Formaten. – Ein Modell, das ich persönlich gerne einmal mit ein paar ambitionierten FreischarlerInnen ausprobieren würde, ist die „Schwimmende Großjurte“, 2008 auf einem Floß von der Roverrunde Bubenreuth realisiert (s. Foto S. 118).

Ein Kapitel, das den Nicht-Pfadfindern wahrscheinlich nicht so liegt, dürften die „Lagerbauten“ sein (S. 141 ff.), d. h. Lagertore, Lagertürme usw. Aber hier kann man immerhin etwas über konstruktives Arbeiten mit unbearbeiteten Rundhölzern nachlesen, eine wichtige Technik, die leider oft vernachlässigt wird.

Neben den ausgesprochenen Groß-Zelten nehmen natürlich die „normalen“ Kohten- und Jurtenbauten den ihnen gebührenden Platz ein und daneben auch die „Kleinformen“ aus Schwarzzelt-Material: Die Kröte, die Lok und die E-Lok (s. hierzu den Beitrag zum Zeltbauwochenende in ZEITUNG 2/2012).

Hinweise darauf, dass sich Kohten- und Jurtenbahnen auch noch ganz anders verwenden lassen, z. B. als Windschutz, als „Strandmuschel“, als Sichtblende oder als Treibsegel für ein Floß, runden das Spektrum ab. – Fahrten- und LagerpraktikerInnen haben hier schon immer ihrer Fantasie freien Lauf gelassen. Nicht dargestellt im „Handbuch Schwarz Zelten“ ist z. B. die Verwendung einer Kohtenplane als Biwaksack („Penntüte“, auch „Sarg“ genannt) oder als Regenhülle für den Schlafsack.

Auch für gestandene PraktikerInnen ist ganz zweifellos das Kapitel „Seile & Knoten“ zu empfehlen und das Kapitel „Holzschneiden und Sicherheit im Wald“. Hier sind viele Anregungen zu entnehmen, auch wenn die Dimensionen – z. B. der Geräteausstattung – in der eigenen Praxis oft etwas bescheidener ausfallen.

Zu „Handbuch Schwarz Zelten“ wäre weitaus mehr zu sagen. Auf seinen 165 Seiten sind viele weitere Aspekte des generellen Themas abgehandelt (Materialkunde, Lagerung, Pflege etc.), auch solche, die mir bisher nicht begegnet sind, aber hier will ich jetzt die Eigenlektüre dieses interessanten und sehr preiswerten Kompendiums empfehlen.

Yvonne Birkner, Florian Knötzinger et. al:
Handbuch Schwarz Zelten – Kohten, Jurten, Lagerbauten, Augsburg 2012 (Verlag ZIEL)

Neuerscheinung der Schriftenreihe in Verbindung mit dem Mindener Kreis

Heft 6 – tusks KPD-Eintritt 1932 und die jungenschaftliche Linke nach 1945

von zeko

In der Schriftenreihe in Verbindung mit dem Mindener Kreis ist das Heft 6 mit dem Titel „Hier gibt es Jungen, die nicht einmal ein eigenes Bett haben“ erschienen, das den KPD-Eintritt des Jugendführers Eberhard Koebel, genannt „tusk“, 1932 und die Aktivitäten der jungenschaftlichen Linken nach 1945 zum Thema hat.

Mit einer Vielzahl von bislang kaum bekannten Dokumenten, Daten und Fakten wird erstmals tusks „rote“ Jungenschaftsarbeit 1932–1933 in Berlin dokumentiert, die zu seiner Verhaftung und Emigration führte. Die Zeit nach 1945 wird in Aufsätzen von Karl Hermann Tjaden (kay), Arno Klönne, Klaus auf dem Garten, Otto Hofmann (otl), Eckard Holler (zeko), Hansmartin Kuhn (kuwa), Jürgen Reulecke, Ellen Diederich, Carsten Linde, Eike Seidel, Herbert Swoboda (swobl) beleuchtet, wobei die Neuherausgabe der „pläne“-Zeitschrift und das Waldeck-Festival als linke Initiativen mit jungenschaftlichem Hintergrund hervorgehoben werden und auf die kaum bekannten personellen Verflechtungen von Jungenschaft und SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund) hingewiesen wird. Erstmals dokumentiert werden Aktivitäten von autonomen Jungenschaften in der 68er Bewegung, die in Karlsruhe zum „ersten antiautoritären Jugendheim“ und in Hamburg zum revolutionären „Ring Bündischer Jugend“ führten. Abgerundet wird das Heft mit einem Bericht über die Spaltung des Bundes Deutscher Pfadfinder in BDP und BdP.

Das Heft ist mit Fotos und Illustrationen versehen und hat einen Umfang von 160 Seiten. Layout und redaktionelle Arbeit: Fritz Schmidt (fouché).

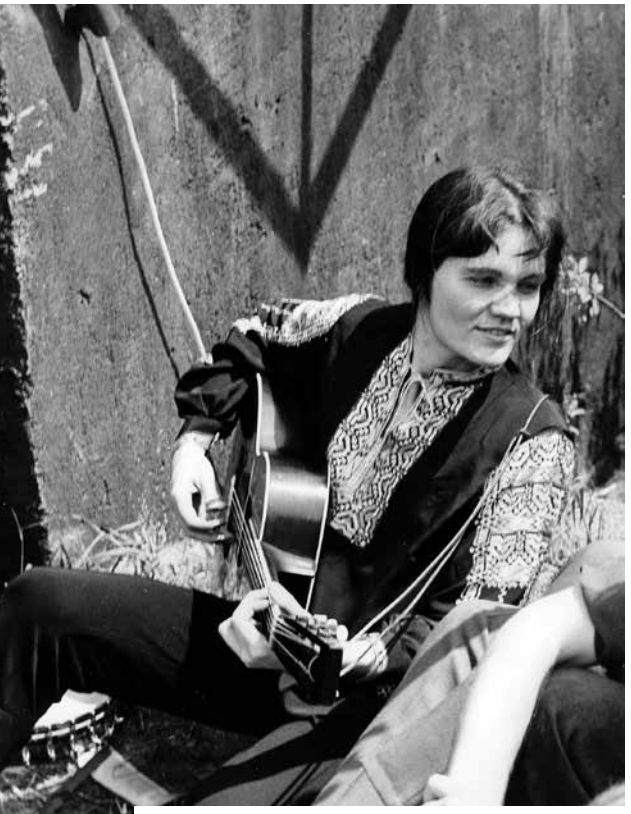
Eckard Holler (Hg.): „Hier gibt es Jungen, die nicht einmal ein eigenes Bett haben“, Berlin 2012 (ISBN 978-3-942881-03-6)

Bezug: Verlag der Schriftenreihe, c/o Eckard Holler (zeko), Landréstr. 5, 12621 Berlin.
eMail: eckard.holler@t-online

Waldeckgeschichte im Film

von Arno Klönne

Auch ein mythischer Ort hat eine reale Historie und Gegenwart – so ist es jedenfalls bei der „Burg“ Waldeck. Einen rundum gelungenen Bericht über einstige und heutige „bündische Vaganten“ dort gibt jetzt in Bild, Ton und Kommentar der Film „Die Waldeck“ von Gabi Heleen Bollinger *(120 Minuten lang, zum Bezug s. u.)*. Präsentiert werden filmische Dokumente über den Nerother Wandervogel vor 1933 ebenso wie über die Song-Festivals in den 1960er Jahren und die jüngsten Peter-Rohland-Singewettstreite, Zeitzeugen kommen zu Wort, Lieder klingen auf.



Die US-amerikanische Folk-Sängerin Hedy West beim Waldeck-Festival 1966.

Auch über die Umgangsschwierigkeiten der Nachfolger Karl Oelbermanns mit der „modernistischen“ Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck (ABW) erfährt man etwas, leider war der Bundesführer des derzeitigen Nerother Wandervogels nicht bereit, sich in dem Film zu äußern, so dass seine Meinung fehlt.

Die Filmmacherin, Insiderin und Mitgründerin der Songgruppe „espe“, ist optimistisch: Die Waldeck, so ihr Resümee, werde nicht zur Legende absinken, sondern ein Ort jugendlicher Erlebnisse bleiben, nicht zuletzt musikalischer.

Wer eine interessant geschriebene und umfangreichere Besprechung des Filmes nachlesen möchte, sollte die Internetseite von Michael Mentzel *(Redaktion Themen der Zeit)* aufrufen:

http://tinyurl.com/bzvhoom

DVD 2013, Bezug über Gabi Bollinger,
mobil: 01714968375,
eMail: gabibollinger@t-online.de.

ZEITUNG 1/2011
ZEITUNG 2/2011

Hallo, dadarish,

anknüpfend an das Interview mit Pongo resp. den Leserbrief von heiho habe ich den Eindruck, dass die Zeit verdammt knapp wird, den Nachkriegsbeginn der Freischar aufzuarbeiten. Das kam mir durch die Erwähnung von Dr. Horst Vanja, der – aus meiner Sicht – zur Entourage von Maku (Max Ursin) zählte, in den Sinn. Ich lernte ihn bei der Vorbereitung der „tour de France de la Jeunesse Allemande usw. usw." 1951 kennen und habe ihn noch ein paarmal bei Treffen mit den Sebode Brüdern getroffen. Er ist dann verschwunden, wie einige aus der Maku'schen Gegend. Kann aber auch sein, dass das mit meiner Neuausrichtung zur Allerburg zusammenhing. Irgendjemand hatte mich (Maku oder Sebode?) veranlasst zu einem Lager der Allerburger in der Gegend um Uelzen zu trampen. Bei spätnächtlicher Ankunft platzte ich in ein Geländespiel mit fatalen Folgen für mich, weil ich natürlich die Parole nicht kannte.

Kurz und gut – trotzdem fühlte ich mich bei den Allerburgern wohler als in Göttingen, wohl auch, weil der zackige Betrieb, den Werner König vorhielt, mir verständlicher war. Ich kam damals von der Evangelischen Jungenschaft Niedersachsen, daher auch der unsägliche Fahrtenname „Pfarrer-sein-Sohn", der nicht und niemals und unter keinen Umständen deklinierbar war. Ich bin ja dann auch einige Jahre für Werner durchs Land gezogen als sein „Herold" – Bezeichnung von ihm. Vor mir lagen bei jedem Auftrag eine Tramp-Strecke von ca. 60 km aus dem finstersten Südharz zur B 3 (die B 27 ab Braunlage ist keine Sau gefahren, die einspurige Autobahn endete in Nörten-Hardenberg). Frequenz etwa alle 5 Minuten ein Auto, ab B 3 ging es flotter. Die Eisenbahner in Northeim/Han. kannten mich so allmählich und nahmen mich nach Walkenried (Grenze Ellrich) mit. Die ganze Entwicklung mit dem Bund der Bünde spielte sich im Bereich des Gaues Allerburg ab mit den Zusammenkünften auf dem Ludwigstein. Da lernte ich auch Horst Fritsch kennen und viele andere.

Mit meinem beruflichen Abgang als Verlagsbuchhändler nach München kam ich in den südlichen Hoheitsbereich, lernte tejo

(Walrer Scherf) und Jochen Burchardi kennen, mit dem ich später dann das letzte große Lager der Freischar im Sarntal vorbereitete und durchführte. Mit uns am Feuer stand damals Dr. Silvio Magnago von der südtiroler SVP, der eine bemerkenswerte Rede über Südtirol hielt, von der ich leider alle Teile verlor. Dr. M. ist letztes Jahr mit über 90 Jahren verstorben. Er hat in Südtirol noch immer ein außerordentlich hohes Ansehen.

Genau hier – im Sarntal – schließt (schloss) sich der Kreis: Wolf Schöde hat das Buch „1913" rezensiert und Ausführungen zur Meißner-Formel zitiert: Die Saufereien im bzw. nach dem Bundeslager 1960 entsprachen nicht dem (meinem) Freischar-Geist, den ich von der Allerburg her kannte. Da war ich mal Kanzler, wie bekannt. Von der Lagerdisziplin nach Lager-Ende habe ich noch einen Knick auf meinem Nasenbein von einer Taschenlampe.

Zu meinem Schreibe-Anlass: Ich kam zeitmäßig etwa ab/nach dem Lager an der Weser (Maku als BuFü?) zur Freischar. Vieles ist diffus im Dunkeln, liegt auch daran, dass die damaligen Führer wegen ihrer politischen oder sonstigen Vergangenheit heillos zerstritten waren. Da waren hervorragende Persönlichkeiten, wie z. B. – aus meiner Sicht – Kurt Nabel, Spatz u. a., deren Potenzial sicher anders als im Kleinklein-Krieg hätte genutzt werden können. Pumel und andere traf ich in den Folgejahren auf der Buchmesse, Teile der Bremerhavener kampierten bei mir in Muc im Transit nach sonst wohin – zum Entsetzen meiner Ehefrau, die dafür überhaupt kein Verständnis hatte. Aber das ist in Süddeutschland häufig so gewesen, wenn nicht einer der „Alten" etwas bewegt hat. In der Geschichte der Jugendbewegung wird Süddeutschland wohl keine tragende Rolle gespielt haben oder – von regionalen Aktivitäten wie ausgehend von Heidenheim?

Reicht das vorhandene Material für eine Synopse der Nachkriegsfreischar, vielleicht anknüpfend an die erste Zusammenfassung? Es wäre schade, wenn so Leute wie Pongo und ihre bündischen Erlebnisse irgendwann einfach untergehen.

Ich wollte Dir weder Augen noch Ohren zuballern, sondern einfach hören, ob die Zeit noch reicht für uns. Meine Ex hat mich noch angerufen und mitgeteilt, dass der Film „Der kleine Hobbit"

eine Basis im gleichnamigen Buch hat, das tejo übersetzte. Der war häufiger bei uns, weil MM (Marita Moshammer) Kinderbücher übersetzte und an den Mainau-Tagungen teilnahm. Später hat tejo sich zeitweise in Falkenfels etabliert, wo ich damals zur Jagd ging.
Wenn eine Zusammenkunft welcher Art auch immer ist, komme ich gern, wenn die Termine rechtzeitig bekannt sind. Der Zahn der Zeit nagt auch (etwas) an mir – die Ära der großen Etmale, mal eben noch in der Nacht noch nach Hamburg oder Mailand mit dem PKW, geht zu Ende.

Horridoh,
Wolf (Wolfram) Moshammer
München, 07.01.2013

PS.
Sehe mir bitte die Länge nach.
Die Zeit der Zeilenschinderei ist ja zu Ende.

ZEITUNG 2/2012

Stellungnahme zum Leserbrief von heiho (Dr. Bodo v. Kalben)

Heiho hat sich in seinem Leserbrief in der letzten ZEITUNG kritisch zu Pongos Erinnerungen an das Bundeslager der Deutschen Freischar Pfingsten 1951 in Sahlenburg bei Cuxhaven geäußert. Damit bezog er sich auf Pongos Interview mit dadarish, das in ZEITUNG 1/2012 veröffentlich worden war. Pongo ist inzwischen leider verstorben (s. seine Würdigung in diesem Heft) und kann sich nicht selbst äußern. Daher nun einige Zeilen von meiner Seite.
Das Bundes-Pfingsttreffen 1951 in Sahlenburg bei Cuxhaven ist bei den Zeitzeugen aus unserer Region (Bremerhaven, Cuxhaven und umzu) in guter Erinnerung. Sie alle kennen den Ort sehr gut von vielen Fahrten dorthin, sowohl vor dem großen „Bundeslager an der Nordsee" als auch danach. Die Cuxhavener Freischarler hatten 1951 auch schriftliche Aufzeichnungen darüber gemacht (in der „Chronik der Normannen") und fotografiert (Halef,

Walter Bergmann). Schnorchel (Hans-Dieter Bartel), ehemals Cuxhaven, hatte u. a. die Verhandlungen mit dem Cuxhavener Kreisjugendpfleger geführt und zwei „Gulaschkanonen", Zelte und Zubehör besorgt. Hanne (Eckard Bietz), damals Cuxhaven, schreibt über dieses Bundeslager auch ganz aktuell in seinem Beitrag für das Buchprojekt zur Nachkriegsgeschichte der Freischar in Bremerhaven und Cuxhaven:

Die Cuxhavener Jungen und Mädchen haben den Lagerplatz in Sahlenburg, zwischen Wernerwald und Nordsee, gesäubert, wobei sehr viel Stacheldraht beseitigt und der Lagerplatz für die vielen Zelte hergerichtet werden musste. Die Bremerhavener Freischärler haben u. a. beim Zelte Aufbauen geholfen. Sie konnten große US Army-Zelte mitbringen.

Die Oldenburger Freischärler hatten, gemeinsam mit den Bremerhavener Mädchen, Küchendienst. Stupps (Dieter Klein), Oldenburg, war der Chefkoch und servierte uns eine leckere Gulaschsuppe. Fotos davon sind seit 1951 u. a. bei Pik (Liane Bartel), damals Bremerhaven, eingeklebt in ihrem Fotoalbum vorhanden. Auch sie kennt den Ort genau und ist wie ihr Ehemann Schnorchel und Hanne an unserer aktuellen Chronikarbeit maßgeblich beteiligt.

Klaus Rauschert hat in seinem Buch „Bundesgeschichte der Freischar von 1946 bis 1953" über das Bundeslager Pfingsten 1951 zutreffend recherchiert und auch berichtet, wie es in Sahlenburg bei Cuxhaven damals zuging.

Eigentlich sind keine Verwechslungen möglich. Allerdings ist ein späterer Irrtum bei einem Ortsunkundigen leicht möglich, weil zunächst ein anderer Lagerplatz bei Oberndorf vorgesehen war, ca. 35 km östlich von Cuxhaven, d. h. elbaufwärts, an der Oste gelegen. Bahnstation dafür war das wenige Kilometer entfernte Cadenberge an der B 73. Leider konnten seinerzeit nicht alle anreisenden Teilnehmer rechtzeitig von dem Ortswechsel informiert werden. Daher wurde damals ein LKW ausgesandt, um die „Irrläufer" abzuholen und nach Sahlenburg zu bringen.

Prophet (Werner Heinen)
Butjadingen, Januar 2013

Impressum

Textbeiträge ■ Feuchte Fahrtenabenteuer in der Vidda; Stör (Jonathan-Gregor Laber), Neustadt a. d. Weinstraße / Wintersonnenwende der Bukanier am Weltuntergang 2012; Kohli (Michael Kohlhase), Neustadt a. d. Weinstraße / Abendliches Sinnieren über Fahrtennamen; panne (Hendrik Everding), Essen / Zum Thema Jurte; mattel (Martin Nickel), Lemberg / Einhundertjahrfeiern 1913/2013 – und doch kein Grund zum Jubeln: Das Völkerschlachtdenkmal und der Hohe Meißner; Arno Klönne, Paderborn / Um den Meißner ´23; dadarish (Dieter Geißler), Meine / Zum Tode von Jürgen Rillke (Pongo) – eine Würdigung; Jimmy (Dieter Tancré), Hamburg und Prophet (Werner Heinen), Butjadingen / „Ein Großbund war mir nicht erstrebenswert." – Interview mit Horst Fritsch; dadarish (Dieter Geißler), Meine

Rezensionen ■ Handbuch Schwarz Zelten; dadarish (Dieter Geißler), Meine / Neuerscheinung der Schriftenreihe in Verbindung mit dem Mindener Kreis, Heft 6 – tusks KPD-Eintritt 1932 und die jungenschaftliche Linke nach 1945; zeko (Eckard Holler), Berlin / Waldeckgeschichte im Film; Arno Klönne, Paderborn

Fotos ■ S. 4 bis 6; stör (Jonathan-Gregor Laber), Neustadt a. d. Weinstraße / S. 7; Romin (Kohlhase), Neustadt a. d. Weinstraße / S. 8; dadarish (Dieter Geißler), Meine / S. 11; NN, Privatarchiv Mattel (Martin Nickel), Lemberg /S. 12 bis 15; dadarish (Dieter Geißler), Meine / S. 22 u. 23: NN, Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein / S. 26; NN, Privatbesitz Lieselotte Rillke, Langen / S. 27; dadarish (Dieter Geißler), Meine / S. 28; Wolf (Wolfgang Leder †) / S. 29, NN; Deutsche Freischar Bundesarchiv / S. 30; dadarish (Dieter Geißler), Meine / S. 32 bis 35 u. 38, NN; Deutsche Freischar Bundesarchiv / S. 50; NN, Archiv Dima (Dimitrij Werschbizkij), Havixbeck.

Titel ■ Entwurf in Anlehnung an die Titelseite von: Verein zur Vorbereitung und Durchführung des Meißnertreffens 1988 e. V. und Ring junger Bünde e. V. (Hg.), Meissner Dokumentation, Witzenhausen 1989.

ZEITUNG – eine Zeitschrift der
DEUTSCHEN FREISCHAR
Bund der Wandervögel und Pfadfinder
www.freischar.de

Herausgeber
DEUTSCHE FREISCHAR e.V.
Bundesführung
Karin Peter *(Hexe)*
Neschener Str. 71
51519 Odenthal

Redaktion
Dieter Geißler *(dadarish)*
Abbesbütteler Straße 13
38527 Meine
dd.geissler@t-online.de

regelmäßige Mitarbeiterin:
Elisabeth Gräfe *(hagzissa)*

Layout Dieter Geißler *(dadarish)*
Satz Tillmann Giese, Paderborn

Gesamtherstellung
Lebenshilfe Druckerei, Braunschweig

Versand
moormannschaft
c/o Elisabeth Gräfe *(hagzissa)*
Abbesbütteler Straße 13
38527 Meine
egraefe@t-online.de

Die ZEITUNG wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziell gefördert. Druck und Versandkosten müssen überwiegend durch Mitgliedsbeiträge aufgebracht werden.

Spenden werden erbeten an:

DEUTSCHE FREISCHAR – Bundesamt
Katharina Esser (luna)
Otto-Speckter-Str. 45, 22307 Hamburg

Darmstädter Volksbank eG.
Kontonummer 10210607, BLZ 50890000

Postbank Stuttgart
Kontonummer 20238-708, BLZ 60010070

Inhalt

ZEITUNG 3/2012

Spruch 2

Vorwort 3

Themen

Feuchte Fahrtenabenteuer in der Vidda *(Stör)* 4

Wintersonnenwende der Bukanier am Weltuntergang 2012 *(Kohli)* 7

Abendliches Sinnieren über Fahrtennamen *(panne)* 8

Zum Thema Jurte *(mattel)* 9

Einhundertjahrfeiern 1913 / 2013 – und doch kein Grund zum Jubeln: Das Völkerschlachtdenkmal und der Hohe Meißner *(Arno Klönne)* 12

Um den Meißner '23 *(dadarish)* 15

Zum Tode von Jürgen Rillke (Pongo) – eine Würdigung (*Jimmy u. Prophet)* 26

„Ein Großbund war mir nicht erstrebenswert." – Interview mit Horst Fritsch *(dadarish)* 30

Rezensionen

Handbuch Schwarz Zelten *(dadarish)* 46

Neuerscheinung der Schriftenreihe in Verbindung mit dem Mindener Kreis, Heft 6 – tusks KPD-Eintritt 1932 und die jungenschaftliche Linke nach 1945 *(zeko)* 49

Waldeckgeschichte im Film *(Arno Klönne)* 50

Briefe 51

Quellenangaben/Impressum 55

Nachrichten *(in der Mitte des Heftes)*